

# Der Ruf des Königs



## Inhalt

#### Nr. 66 • 02/2018 17. Jahrgang

Herausgeber und Vertrieb Kongregation der Diener Jesu und Mariens (SJM) Auhofstraße 22 A-3372 Blindenmarkt Telefon 0043-7473-2094 Fax 0043-7473-2094100

Jobstgreuth 34 D-91459 Markt Erlbach Telefon 09846-815 Fax 09846-1630

http://sjm-congregation.org ruf@sjm-online.org

Verantwortlich für den Inhalt: P. Paul Schindele SJM Generaloberer

Druck Wir-machen-Druck

Die SJM ist als gemeinnützig für kirchliche Zwecke staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung ihrer Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto
Volksbank Mindelheim
BIC GENODEF-1MM1
IBAN DE 13 7319 0000
0100 6074 52

Österreich
Raiffeisenbank Blindenmarkt
BIC RLNWATW1059
IBAN AT 46 3205 9000
0001 5644

Für Spenden bis 50 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt. Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der SJM bei, der für Bank und Post gültig ist.

#### Editorial

P. Paul Schindele SJM Seite 3

#### Ein offenes Wort

### "Deinen Tod o Herr verkünden wir"

Ein Besuch bei den Christen in Syrien -Februar 2018

Pfarrer Michael Theuerl Seite 5

## Christ sein in einer nachchristlichen Gesellschaft

P. Paul Schindele SJM Seite 8

## Aus dem Leben der SJM

## Unser Noviziat in Haus Assen Seite 12

## "Norden heißt das Träumen, Norden muss es sein…"

Antonia Kaiser Seite 14

#### 🚃 Spiritualität 🛮

### Pater Jacques Sevin SJ – Ein Jesuit begründet das katholische Pfadfindertum

Dom Antoine Marie OSB *Seite 18* 

#### Die Weihe leben

P. Andreas Hönisch SJM Seite 22

#### ■ Katechese ■

## Fünf Irrtümer über die heilige Eucharistie, die gegenwärtig in vielen Köpfen herumschwirren

P. Dominik Höfer SJM Seite 24

## Hat im AT wirklich Gott die Ausrottung von heidnischen Völkern befohlen?

P. Markus Christoph SJM Seite 26

## CREDO COMPACT: Das Glaubensbekenntnis – kurz & bündig

"Ich glaube an Gott" P. Gabriel Jocher SJM Seite 30

## ■ Ausgeplaudert ■

## Kurznachrichten SJM

Seite 32

## Zu guter letzt

#### **Der Angsthase**

Undank ist der Welten Lohn ... Seite 34

#### Termine

Seite 35

# Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Am vergangenen 13. Juni konnte ich nach langer Zeit wieder einmal an der Fatimaprozession von Wickstatt nach Maria Sternbach teilnehmen. Für mich ein besonderes Ereignis. Vor dreißig Jahren lebte hier im hessischen Wickstatt, einem kleinen Ort nahe Friedberg, Pater Hönisch im sogenannten "alten Pfarrhaus". Zusammen mit zwei guten Freunden war ich damals zu ihm gekommen, um unter seiner Anleitung die ersten zaghaften Schritte in der neu zu gründenden Gemeinschaft der SIM zu machen. Am 13. Juni 1988 hatten wir hier unsere erste Fatimaprozession erlebt und wenige Monate später auch das 25-jährige Priesterjubiläum von Pater Hönisch gefeiert. Inzwischen hat mit Pater Anton Bentlage bereits der zweite SJMler am 1. Juli 2018 seinen 25. Weihetag begangen. Die Zeit bleibt nicht stehen...

Am 24. Juni 2018 hat Johannes Neuß bei der feierlichen heiligen Messe im Rahmen des diesjährigen Assenfestes die zeitlichen Gelübde abgelegt. Es war ein ganz besonderer Rahmen: Johannes stammt aus der Kölner Pfadfindergruppe und diese gestaltete das Assenfest 2018 als ihr 20-jähriges Stammesjubiläum. Seine Familie, viele Freunde und Bekannte aus der Pfadfinderzeit und darüber hinaus konnten somit an der Gelübdefeier teilnehmen. Durch die Ablegung von Ordensgelübden in einem solchen Rahmen kamen zwei Dinge besonders zum Ausdruck. Einerseits der enge Bezug, den Ordensgelübde und Pfadfinderversprechen zueinander haben: Bei aller Unterschiedlichkeit kann man Ordensgelübde durchaus als eine mögliche Weiterführung des Pfadfinderversprechens verstehen. Das Pfadfinderversprechen hat zum



Inhalt, "mein Bestes zu tun – meine Pflichten gegenüber Gott, der Kirche, meinem Land und Europa zu erfüllen – dem Mitmenschen jederzeit zu helfen und dem Pfadfindergesetz zu gehorchen". Natürlich haben Ordensgelübde eine ganz andere Qualität und eine viel höhere Verbindlichkeit als das Pfadfinderversprechen. In beiden Fällen geht es aber um die persönliche Entscheidung für ein Ideal und das feierliche öffentliche Versprechen, dieses zu halten. Gleiches gilt im Übrigen auch für Eheversprechen und Pfadfinderversprechen. Einmal mehr wird deutlich, wie das Leben als Pfadfinder und als Pfadfinderin auf das Leben als Erwachsener, wenn man den von Gott zugedachten Platz gefunden hat, vorbereiten soll. Zugleich wurde bei dieser Gelübdefeier die große Nähe unserer Kongregation und der Pfadfinderbewegung deutlich, sowohl hinsichtlich der Ideale unserer Gemeinschaft als auch bezüglich unseres Apostolats in der Pfadfinderarbeit.

Ein drittes Schlaglicht aus den zurückliegenden Wochen: Dieses Frühjahr haben innerhalb weniger Tage sowohl unser "Senior" als auch der derzeitige "Junior" ihren Geburtstag gefeiert. Der eine wurde 68, der andere 20 Jahre. Unsere Gemeinschaft umfasst also gegenwärtig ein Altersspektrum von 48 Jahren. Und wenn man bedenkt, dass die jungen Männer, die inzwischen bei uns eintreten, in der Regel erst 8-10 Jahre nach der Gründung der SJM geboren wurden, erkennt man unschwer, vor welchen wichtigen Aufgaben wir inzwischen stehen: Die Weitergabe der Ideale der Gründungszeit – die die SJM zu dem gemacht haben, was sie heute ist - an eine Generation, die diese Zeit nur noch aus den "Geschichten der Alten" kennt.

Mit Recht sagt man, dass eine Gemeinschaft eine zweifache Gründungsphase durchläuft. Die erste bei der tatsächlichen Gründung und die zweite bei der authentischen Weitergabe dessen, was sie in ihrem Kern ausmacht -Weitergabe an eine Generation, die in diese Gemeinschaft aufgrund des Bildes eingetreten ist, das durch ihre Mitglieder und ihr Apostolat von außen wahrgenommen wird, und weniger aufgrund der Überlegungen, aus denen heraus die Gründungsgeneration die Gemeinschaft mit Gottes Hilfe ins Leben gerufen hat. Wenn diese Weitergabe der Wesensmerkmale einer Gemeinschaft gelungen ist - sowohl in den grundsätzlichen Texten als auch in den Herzen der nachrückenden Generation kann eine Gründung tatsächlich als gelungen

und nach menschlichen Maßstäben zukunftsfähig betrachtet werden.

Zum Schluss noch ein Wort des Dankes: In den zurückliegenden 30 Jahren ist unsere Gemeinschaft langsam aber stetig gewachsen. In der Anzahl der Mitglieder, im Umfang der Apostolate, aber auch in materieller Hinsicht. Die augenblicklichen 54 Mitglieder der SJM fahren z.B. etwas mehr als 40 Autos, sie wohnen in Häusern, die zum größten Teil von uns unterhalten werden müssen, sie betreuen zahlreiche, ganz unterschiedliche seelsorgliche Werke... – diese vielen Dinge wären ohne die materielle Unterstützung zahlloser Wohltäter (Spenden und Arbeitseinsätze) überhaupt nicht denkbar, von der geistigen Unterstützung durch Gebet und Opfer ganz zu schweigen. Der Kreis derer, die auf diese Weise an Werk und Wirken der SJM maßgeblichen Anteil haben, wird von Jahr zu Jahr größer und oftmals stehen wir beschämt vor der Opferbereitschaft unserer Freunde und Wohltäter. Sie geben in vielen Fällen nicht nur von ihrem "Überfluss", sondern schränken sich bewusst ein, um uns unterstützen zu können. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle einmal mehr ein von Herzen kommendes Vergelt's Gott sagen und Ihnen versichern, dass wir Ihrer dafür regelmäßig im Gebet und in der heiligen Messe gedenken! Es ist gut zu wissen, im Bemühen, den Glauben auch in unserer Zeit kraftvoll zu verkünden, dass wir auf die Unterstützung so vieler Freunde zählen dürfen. Der Herr segne Sie dafür!

Bitte beten Sie in den kommenden Sommerwochen wieder in besonderer Weise für die zahlreichen Pfadfinder- und Jugendaktivitäten, die in den Ferien stattfinden und durch unsere Mitbrüder begleitet werden. In diesen Tagen kann bei den Kindern und Jugendlichen sehr viel für das ganze Leben wachsen und reifen.

Ihr in Christo per Mariam P. Paul Schindele SJM (Generaloberer)

## "Deinen Tod o Herr verkünden wir"

Ein Besuch bei den Christen in Syrien - Februar 2018

Im Folgenden drucken wir die gekürzte Fassung eines Reiseberichtes von Pfarrer Michael Theuerl aus Teltow zu den Christen in Syrien ab. Der Bericht wurde für den FELS verfasst und schon in verschiedenen Publikationen veröffentlicht - dürfte also manchen von Ihnen bekannt sein. Wir erfahren in Westeuropa selten in so ungeschminkter Weise vom Schicksal unserer Brüder und Schwestern in Syrien und dem ganzen Nahen Osten. Das Thema ist uns wichtig, daher bringen wir für alle Leser, denen der Bericht neu ist, im Folgenden eine gekürzte Fassung. Auf Anfrage geben wir auch gerne die Originalfassung weiter.

## VON PFARRER MICHAEL THEUERL

## Syrien, das Land, das gegenwärtig mit dem Kreuz Christi am tiefsten verbunden ist

Mit zwei Priestern, die schon dreimal in Syrien waren, bin ich für zwei Wochen dorthin gefahren. Wir wollten ein bisschen unsere Solidarität mit den dortigen Christen bekunden, auch etwas materielle Hilfe bringen und vor allem die dortige Situation und das Glaubensleben kennenlernen.

Dank der vielen Beziehungen meiner beiden Mitbrüder haben wir wohl zehn Bischöfe im ganzen Land besucht. Für mich war erstaunlich, dass sich alle persönlich gut kannten, dass es ein unkompliziertes ökumenisches Miteinander – ohne Vermischung der Glaubensunterschiede – gibt und dass sich alle einig sind in der Beurteilung der kirchlichen, der staatlichen und gesellschaftlichen Situation.

Wir haben alle diese Orte besucht, von denen wir hier immer in den Nachrichten hören: Damaskus, Homs, Aleppo, Maalula, Seydnaya... In Damaskus haben wir beim armenisch-katholischen Bischof gewohnt. Die Altstadt ist das Christenviertel. Der hl. Paulus schreibt viel darüber. Überall werden wir als katholische Priester erkannt und mit großer Freundlichkeit willkommen gehei-

Priester erkannt und mit großer Freundlichkeit willkommen geheißen. Das Verhältnis mit den Muslimen ist ganz unkompliziert, wie uns später auch der Nuntius Kardinal Zenari erklärt – nirgendwo erregt es Anstoß, wenn er als Kardinal mit roter Kopfbedeckung und Brustkreuz Moscheen besucht. Jahrhundertelang konnten Christen und Moslems miteinander auskommen, bis sich vor einigen Jahren eine sogenannte

Demokratiebewegung bildete, die plötzlich auch noch irgendwoher Waffen hatte.

In einem von den drei katholischen Krankenhäusern in Damaskus besuchten wir die 17-jährige Christine, die bei dem Raketenbeschuss ein Bein verloren hatte. Die Eltern waren da, Verwandte, ein Arzt, eine Ordensschwester; und wir alle waren zu Tränen gerührt, als sie uns sagte: es ist schwer, aber ich bin Christ, ich verzeihe!

Morgens sahen wir vor dem Frühstück mit dem Bischof "Euronews": "Assad bombardiert sein Volk!" Der Bischof fasste sich immer nur an den Kopf und sagte: Hollywood! Offensichtlich wird hier von den sogenannten freien Medien ein gewaltiger Propagandakrieg geführt.

Zusammenfassend könnte man die Lage so beschreiben – und alle Bischöfe sehen das gleich:

- 1. Nur wenige von den westlichen Bischöfen kommen uns besuchen (das ist unsere große Frustration), auch nicht, als vor Jahren die Lage noch nicht so gefährlich war; niemand möchte gegen die "Political Correctness" verstoßen, die von den westlichen Mächten diktiert wird: Assad muss weg!
- 2. Man kann im Westen sagen, was man will, man hat keine Chance. Der Patriarch zeigte uns ein Interview, das er in Berlin einer deutschen Zeitung gegeben hat. Die Zeitung machte dann als Überschrift: Assads frommer Gesandter. Der chaldäisch-katholische Bischof in Aleppo sagte uns, dass er nach einem Interview im Westen gefragt wurde, wieviel Assad ihm dafür bezahlen würde. So auch viele andere Bischöfe.
- 3. Öfter wurden wir gebeten, ob wir nicht unsere Bischöfe positiv

beeinflussen könnten und diese dann die Regierung. - Es ist ganz offensichtlich, dass man sich nicht für die Realität in Syrien interessiert, sondern absichtlich die Öffentlichkeit manipuliert.

Der Besuch beim Nuntius war ebenfalls sehr erfreulich. Er spricht fließend Deutsch, hatte früher in der Nuntiatur in Bonn gearbeitet, der einzige Kardinal in Syrien. Er bedauerte ebenfalls, dass der Westen ein falsches Bild von Syrien hat. Er selbst und auch andere Bischöfe schreiben regelmäßig Lageberichte – wenn man will, kann man sich über die Realität informieren. Leider haben vor Jahren alle westlichen Botschaften (außer Tschechien und der Vatikan) geschlossen – von wo will man Informationen bekommen?

Zu den Flüchtlingslagern in Deutschland meinte er, man könne nicht Christen und Muslime gemeinsam unterbringen. Auch in Deutschland würde es zukünftig noch viele Probleme geben.

Als Nuntius fühlt er sich sehr anerkannt von allen. Mit den Muslimen gibt es gute Beziehungen, ebenso mit der Regierung. Schon der Vater von Assad gab den Minderheiten Privilegien. Die Kirche bekommt auch finanzielle Hilfen, es herrscht Religionsfreiheit. An den christlichen Feiertagen Weihnachten und Ostern hat das ganze Land arbeitsfrei! Die Regierung anerkennt eine eigene kirchliche Gesetzlichkeit, d.h. z.B. dass christliche Eheschließungen auch staatlich anerkannt sind.

#### Zu Besuch in Aleppo und Homs

Nach ein paar Tagen sind wir nach Aleppo aufgebrochen. Die Autobahn bis Homs ist frei; dann gibt es eine



große Umleitung, weil die Straße nicht sicher ist. In Deutschland hat man eine falsche Vorstellung, wenn man meint, überall im Land tobe ein "Bürgerkrieg". Dem ist nicht so; nur in einzelnen kleinen Gebieten herrschen die "Rebellen", abgeriegelt durch das Militär. Sonst trifft man überall im Land ein normales Leben an. Große Strecken des Weges nach Aleppo werden von der Hisbollah

Die Baath-Partei, die im Lande regiert, ist in den 40er Jahren von einem Christen (Michel Aflaq) und einem Moslem (Salahadin al-Bithar) gegründet worden. Man hatte die Idee von einem laizistischen Staat, in dem auch alle Religionen Platz haben dürften, es aber kein Gottesstaat geben sollte – also die Trennung von weltlicher und geistlicher Macht. Und genau einen von diesen Staaten, wo die Christen

paar Tage eingeladen hatte, hörten wir immer wieder Gefechtslärm, Raketen und Schüsse. Einer der dortigen Mönche war 118 Tage in der Gewalt der Terroristen, von ISIS entführt. Eine Stunde lang erzählte er uns auf unser Bitten seine schrecklichen Erlebnisse. 75 % der Terroristen waren Einheimische, 25 % Deutsche, Franzosen, Amerikaner, Tunesier, Marokkaner – die Fremden waren besonders brutal





kontrolliert; auch von denen werden wir als Priester aus Deutschland freundlich begrüßt.

Wir besuchen eine Schule, 330 Schüler, von zwei Ordensschwestern geleitet. Oft wurden sie von den anderen Schwestern bedrängt: "Warum bleibt ihr bei den Bomben?" Sie antworten dann immer: "Wir können doch nicht unsere Kinder allein lassen!"

Einer der vier dortigen Franziskaner lobte seine Leute: niemand hat den christlichen Glauben verraten, eher ist man bereit zu sterben. Seit Weihnachten 2016 ist die Stadt befreit, die ISIS-Terroristen aus den äußeren Stadtvierteln vertrieben, aber mehrere Priester und auch zwei Bischöfe sind entführt, von denen man keine Information hat.

Der dortige Bischof war der Caritas-Bischof für Syrien. Er berichtete von einer großen Hilfe aus Polen für Heizung und Lebensmittel, aber leider auch davon, dass westliche kirchliche Organisationen die Terroristen unterstützen. Als er dahinterkam, hat er versucht, das zu unterbinden, und man ist auch wohl bereit einzulenken. gut leben konnten, haben die Amerikaner destabilisiert mit der Lüge, Saddam Hussein habe chemische Massenvernichtungswaffen, was der Vorwand für den Irak-Krieg war und praktisch dazu geführt hat, das Land durch Verfolgung und Vertreibung christenfrei zu machen.

Am 4. Februar besuchten wir Homs, das durch die Rückeroberung von den Terroristen zu 100 % zerstört war. In den Ruinen leben Leute, weil es nichts anderes gibt.

Nach der heiligen Messe erzählte uns der syrisch-orthodoxe Bischof von Homs beim Gemeindekaffee, dass beim Angriff der Terroristen 100 Kinder seiner Schule getötet wurden, viele, besonders junge Leute, sind weg. Aus seiner Gemeinde Homs schätzt dieser Bischof, dass es 400 bis 500 Märtyrer gebe; niemand könne das genau sagen, weil ja auch viele verschleppt seien.

#### Seydnaya und Maalula

Auf unserer Fahrt weiter nach Seydnaya zum syrisch-orthodoxen Priesterseminar, wohin uns der Patriarch für ein und gefährlich. Obwohl er oft mit dem Tod bedroht wurde, habe er alle Tage nicht nur die Nähe Gottes gespürt, sondern er konnte direkt die Hände Christi fühlen, die ihn berührt und gehalten haben.

Für den 5. Februar hatte uns der Patriarch eine Fahrt nach Maalula organisiert. Hier lebte die hl. Thekla – eine ganz fromme urchristliche Gegend bis heute. Im Kloster der hl. Thekla führten Schwestern ein großes Kinderheim, das sich wunderschön an die Berge anschmiegt. Ganz oben befindet sich die älteste noch in Gebrauch befindliche Kirche mit dem ältesten Altar der Welt. Dann kamen für vier Monate die Terroristen, viele starben, die Schwestern wurden entführt, ein abgrundtiefer Hass gegen Christen brach sich Bahn.

Leute erzählten, dass früher nur Christen in Maalula waren, aber dann dachte man, man müsse auch armen Moslems helfen und nahm einige auf – diese wurden dann zu Verrätern und zeigten den Terroristen die Wege in die Stadt. Nach der Rückeroberung durch die syrische Armee seien sie

nach Deutschland gegangen – Wahrheit oder Legende? Auf jeden Fall sehr traurig!

Wir erfuhren, dass die Regierung alle Minderheiten unterstützt, nicht nur die Christen, sondern auch die Drusen, die Ismaeliten, die Schiiten usw. und dass der Präsident regelmäßig die Kinderheime, Krankenhäuser, Sozialeinrichtungen besucht.

Regierung an, ob er der Bischof ist, der für die Mutter-Teresa-Schwestern zuständig sei; der Präsident möchte heute Nachmittag das Altersheim und die Schwestern besuchen, ob er auch kommen könne. Also fuhr er hin, alle saßen im Kreis, auch Frau Assad war mitgekommen und hielt rechts und links den alten Leutchen die Hand – eine frohe Runde, in der sich der Präsident auch erkundigte, was man noch

- Man kann sagen, dass es auch bei den "Rebellen" weniger radikale Kräfte gibt – nicht alle sind Terroristen. Aber diese zahlenmäßige Minderheit von wenigen Prozent hat keine Einflussmöglichkeit, bei einem Sieg über Assad einen Gottesstaat mit Scharia (Kalifat Syrien) zu verhindern. Die Folge wäre: Flucht und Vertreibung aller Christen. Eine Alternative gibt es nicht.





#### Abschließende Tage in Damaskus

Die letzten Tage unserer Reise haben wir wieder in Damaskus beim armenisch-katholischen Bischof zugebracht. Ich habe die Franziskaner und ihre Kirche besucht; im Jahre 1860 sind während der heiligen Messe acht Franziskaner von Moslems getötet worden – die Gebeine der Märtyrer sind zur Verehrung in einem Glassarg ausgestellt.

Alle bestätigten uns, dass vor der von außen inszenierten Destabilisierung des Landes alles einen großen wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatte, es ging den Leuten gut. Zu Beginn der Regierung Assad (im Jahr 2000) war das durchschnittliche Monatsgehalt 50,- Euro, am Beginn des Krieges 200,- Euro – bei gleichgebliebenen Preisen. Das bestätigten auch meine beiden Begleiter, die Syrien schon lange besuchen.

Wir besuchen dann noch die armenisch-orthodoxe Kathedrale und den syrisch-katholischen Bischof, der gut deutsch spricht. Er erzählt uns von einer Begebenheit am letzten Osterfest. Am Nachmittag rief jemand von der

im Haus brauchen könnte. Solche Besuche des Präsidenten in kirchlichen Einrichtungen finden regelmäßig und unkompliziert statt, wie es alle Bischöfe berichten

Für uns war es sehr traurig, dass man hier im "freien" Westen ein ganz anderes Bild über Syrien verbreitet, offensichtlich mit einer ganz bestimmten Absicht.

In meinem Bericht habe ich nicht alle Bischöfe erwähnt, die wir besucht haben, nur einige – aber alle geben die gleiche Einschätzung der Lage:

- In Syrien gibt es Religionsfreiheit und die Zusammenarbeit mit der Regierung Assad ist sehr gut (in keinem anderen arabischen Land gibt es solche idealen Bedingungen für das Christentum).
- Präsident Assad und die Regierung unterstützen aktiv alle Minderheiten im Land, auch die Christen. Bei vielen Gelegenheiten sagt der Präsident ganz offen: die Christen hier im Land sind keine Zugvögel, die kommen und wieder wegfliegen. Das hier ist euer Land, ihr, die Christen, wart zuerst hier!

Menschlich gesehen kann man von einer ziemlich trostlosen Situation sprechen: die fehlende Solidarität der Bischöfe und der sogenannten christlichen Länder und Regierungen, die doch eigentlich alle ein Interesse haben müssten, dass verfolgte Christen geschützt werden und es ihnen nicht so ergeht wie in anderen arabischen Ländern. Informationen der syrischen Bischöfe gibt es genug, so dass keiner sich herausreden kann: das haben wir aber gar nicht gewusst.

So wird vermutlich das Leiden der Märtyrerkirche weitergehen, bis zum Ende der Zeiten, wie es der Herr vorausgesagt hat. Jeder einzelne ist in die Entscheidung der Nachfolge gerufen. Es ist für mich eine ganz große Freude gewesen, in Syrien so vielen treuen Glaubenszeugen zu begegnen, die ganz selbstverständlich mit Christus das Kreuz tragen – mit Liebe; und wo die Liebe ist, ist immer auch die Freude!

# Christ sein in einer nachchristlichen Gesellschaft



## VON P. PAUL SCHINDELE SIM

Am 25. September 2011 hielt Papst Benedikt XVI. seine denkwürdige Ansprache zum Thema der "Entweltlichung der Kirche" im Konzerthaus von Freiburg. Es sei, so sagte er, "wieder an der Zeit, die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen". Dabei ging es Benedikt XVI. natürlich nicht darum, dass sich die Kirche aus der Welt zurückziehen sollte, im Gegenteil: "Eine vom Weltlichen entlastete Kirche vermag gerade auch im sozial-karitativen Bereich den Menschen, den Leidenden wie ihren Helfern, die besondere Lebenskraft des christlichen Glaubens zu vermitteln".

Die Kirche müsse sich jedoch ihrer Sendung immer neu vergewissern. "Die drei synoptischen Evangelien lassen verschiedene Aspekte des Sendungsauftrags aufleuchten: Die Sendung gründet zunächst in der persönlichen Erfahrung: "Ihr seid meine Zeugen" (Lk 24,48); sie kommt zum Ausdruck in Beziehungen: "Macht alle Menschen zu meinen Jüngern" (Mt 28,19); und sie gibt eine universelle Botschaft weiter: "Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen" (Mk 16,15). Durch die Ansprüche und Sachzwänge der Welt aber wird dieses Zeugnis immer wieder verdunkelt, werden die Beziehungen entfremdet und wird die Botschaft relativiert. Nur die tiefe Beziehung zu Gott ermöglicht eine vollwertige Zuwendung zum Mitmenschen, so wie ohne Zuwendung zum Nächsten die Beziehung zu Gott verkümmert."

#### Ein Blick in die Statistik

1965 wurden in Deutschland 500 Priester geweiht. 1990 waren es 300 und im Jahr 2016 wurden noch 77 Priesterweihen gespendet. Die Anzahl der Priester insgesamt sank von 15.166 Priester im Jahr 1990 auf 9.620 Priester im Jahr 2011. Das Durchschnittsalter der Priester einer Diözese bewegt sich inzwischen durchweg zwischen 60 und 70 Jahren.

Der sich abzeichnende dramatische Priestermangel stellt allerdings kein singuläres Problem dar, das beispielsweise durch die Weihe von verheirateten Männern (viriprobati) gelöst werden könnte, sondern er ist vielmehr Folge eines flächendeckenden Glaubensschwunds, wie der gleichzeitige Rückgang des Katholikenanteils an der deutschen Gesamtbevölkerung und der Prozentsatz der

sonntäglichen Gottesdienstbesucher zeigen: Seit 1991 nimmt die Anzahl der Katholiken in Deutschland jährlich um durchschnittlich 170.000 ab. 1990 waren 35 % der Einwohner Deutschlands Katholiken (28,3 Millionen), 2016 waren es noch 28 % (23,6 Millionen). Der Anteil der Gottesdienstbesucher bezogen auf die Gesamtzahl der Katholiken geht pro Jahr um weitere 0,4 %



zurück. Ging 1950 jeder zweite Katholik zur Sonntagsmesse, waren es 1990 noch gut 20 % (insgesamt 6,2 Millionen Gottesdienstbesucher) und im Jahr 2016 schließlich 10 % (2,4 Millionen Gottesdienstbesucher). Bei gleichbleibender Tendenz können für 2040 noch 19 Millionen Katholiken und 307.000 Gottesdienstbesucher prognostiziert werden.

Gott sei Dank leben wir in einem Land, dessen christliche Vergangenheit zahllose sakrale Bauten hinterlassen hat, die sich durchweg in einem baulich guten und gepflegten Zustand befinden. Kirchen, Kapellen, Bildstöcke und Wegkreuze geben unserem Land nach wie vor ein betont christliches Gesicht, auch wenn dies längst nicht mehr dem tatsächlichen Leben der Menschen entspricht: Eine Untersuchung von 2011 hat für Deutschland ergeben, dass auf jede Kirche 122 Personen kommen, die eine der Sonntagsmessen (inkl. Vorabendmesse) besuchen. Ist dies schon jetzt eine "schwache Auslastung", kann man unschwer folgern, dass bei einem zu erwartenden weiteren Rückgang von Katholiken und Sonntagsmessbesuchern in naher Zukunft Kirchen entweder einfach ungenutzt bleiben oder über kurz oder lang geschlossen werden müssen – wie dies ja schon da und dort gemacht wird. Tatsache ist, dass die Kirche in Deutschland längst von jenen Kirchenmitgliedern lebt, die die kirchlichen "Angebote" nicht nutzen und weitgehend den Bezug zu ihr verloren haben, aus verschiedenen Gründen aber noch die Kirchensteuer bezahlen. 1

Selbstverständlich müssen wir mit Prognosen vorsichtig sein, wenn es sich um Glaube und Kirche handelt – Religion betrifft den Menschen in seinem innersten Wesen, aus dem immer wieder Unerwartetes und Ungeplantes hervortreten kann; vom Handeln Gottes, das sich gänzlich unserer Berechnung entzieht, ganz abgesehen. Gleichzeitig aber sind wir verpflichtet, den Tatsachen mutig und klar ins Angesicht zu schauen, um unser Handeln danach auszurichten. Der erste Schritt zur Veränderung einer Situation setzt

immer die nüchterne Akzeptanz der Realität voraus.

#### Eine erstaunliche Voraussicht

"Wie wird die Kirche im Jahr 2000 aussehen?" - Bei einer Radioansprache im Jahr 1969 widmete sich der damalige Regensburger Professor Joseph Ratzinger diesem Thema. Seine präzise Voraussicht überrascht und seine damaligen Ausführungen sind für unsere Überlegungen sehr hilfreich: "Aus der Krise von heute wird auch dieses Mal eine Kirche von morgen hervorgehen, die viel verloren hat. Sie wird klein werden, weithin ganz von vorne anfangen müssen. Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden. Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien in der Gesellschaft verlieren. Sie wird sich sehr viel stärker gegenüber bisher als Freiwilligkeitsgemeinschaft darstellen, die nur durch Entscheidung zugänglich wird. Sie wird als kleine Gemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Glieder beanspruchen. (...) Es wird eine verinnerlichte Kirche sein, die nicht auf ihr politisches Mandat pocht und mit der Linken so wenig flirtet wie mit der Rechten. Sie wird es mühsam haben. Denn der Vorgang der Kristallisation und der Klärung wird sie auch manche guten Kräfte kosten. (...) Aber nach der Prüfung wird aus einer verinnerlichten und vereinfachten Kirche eine große Kraft strömen. Denn die Menschen einer ganz und gar geplanten Welt werden unsagbar einsam sein. Sie werden, wenn ihnen Gott ganz entschwunden ist, ihre volle, schreckliche Armut erfahren. Und sie werden dann die kleine Gemeinschaft der Glaubenden als etwas ganz Neues entdecken. Als eine Hoffnung, die sie angeht, als eine Antwort, nach der sie im Verborgenen immer gefragt haben."2

## Wenn du zukünftig noch in einem christlichen Umfeld leben möchtest, musst du selbst aktiv werden

Die oben angeführten Zahlen zeigen sehr deutlich, wohin die Reise geht: Eine zahlenmäßig kleine Kirche, die früher oder später auch den besonderen öffentlichen Stellenwert, den sie gegenwärtig noch besitzt – ohne davon jedoch wirksam Gebrauch zu machen – verlieren wird. Das hat vor allem für die junge Generation Konsequenzen. Wer in Zukunft noch in einem christlichen Umfeld leben möchte, muss schon heute aktiv etwas dafür tun, damit es dieses Umfeld noch geben wird. Es ist niemand mehr da, an den er diese Sorge delegieren könnte! Das betrifft alle Gläubigen, gleich ob sie eine Familie gründen oder den geistlichen Stand wählen, es betrifft ihr berufliches Umfeld genauso wie das private.

Allerdings dürfte diese Sorge für die Familien von besonderer Bedeutung sein: In welcher Pfarrei erleben die Kinder eine würdige und ansprechende Feier der heiligen Messe? Wer lehrt sie den Glauben und spendet ihnen die Sakramente? Wo finden sie gleichgesinnte Freunde? In welche katholische Jugendgruppe können die Kinder gehen und dort Wort und Beispiel ihrer Eltern bestätigt finden? Gott sei Dank sind die Menschen unserer Tage mobil und zunehmend bereit, dorthin zu fahren, wo sie die passenden christlichen Angebote finden. Und Gott sei Dank sind gerade die jungen Menschen zunehmend untereinander vernetzt und finden auch über größere Distanzen hin gute Freunde, mit denen sie sich unkompliziert austauschen und gegenseitig stärken können. Wir dürfen aber nicht übersehen: So schön es ist, bei den unterschiedlichsten katholischen Veranstaltungen immer wieder die gleichen alten Bekannten zu treffen, ist dies auch ein Hinweis darauf, dass die Zahl der gleichgesinnten Menschen sehr überschaubar geworden ist. Die Zeit des Mitläuferchristentum ist in unserem Land definitiv vorbei. Jeder und jede wird gebraucht, um ein Netz von christlichen Inseln zu bauen.

## Der erste Schritt: Sei selbst ein begeisterter Jünger Jesu

Warum hat sich die junge Kirche mit solch einer Dynamik ausgebreitet und in wenigen Jahrzehnten trotz massiver äußerer Widerstände das Römische Reich durchdrungen? Die





ersten Christen waren felsenfest von der Wahrheit und von der Bedeutung des Evangeliums überzeugt. Sie waren von Jesus fasziniert. Von dem, was er gesagt und getan hat. Von seiner Liebe und Güte. Botschaft und Person Jesu verkünden das Gleiche: Gott liebt jeden einzelnen Menschen, ohne dass dieser eine Vorleistung bieten müsste. Diese bedingungslose Liebe ist keine leere Theorie. Wie der hl. Petrus sich selbst in der Verleugnung des geliebten Meisters in seiner ganzen Schwäche und Sündhaftigkeit erlebt, so darf er in der Vergebung durch den auferstandenen Herrn auch seinen ganz persönlichen Erlöser erfahren, was seine Beziehung zu Jesus für immer geprägt hat.

Am Anfang jeder missionarischen Tätigkeit – und von einer solchen reden wir hier - steht also unser eigenes Jünger-Sein. Die Erfahrung der bedingungslosen Liebe Gottes, die mich motiviert, auch meinerseits Gott mit der ganzen Kraft meines (manchmal ach so schwachen) Herzens zu lieben. Deshalb wird die erste und vornehmste Aufgabe eines Jünger Jesu auch stets die Pflege der Beziehung zum geliebten Meister sein. Erst aus dieser Beziehung heraus folgt der großherzige Einsatz in den Diensten, die mir aufgetragen sind. Diese Priorität der Gottesbeziehung betrifft nicht nur gottgeweihte Personen, sondern in gleicher Weise auch all jene, die "in der Welt leben". Die Art und Weise wird unterschiedlich sein, aber nicht die Wertigkeit.

## Der nächste Schritt: Wenn mir etwas wirklich wichtig ist...

Es gibt Dinge, die unser Leben von Grund auf ändern können: Die Nachricht einer unheilbaren Krankheit macht lange übersehene Kleinigkeiten bedeutungsvoll und bisher für wichtig Gehaltenes bedeutungslos. Für den Verliebten wird manches einstmals Schwere plötzlich kinderleicht und alles, was er tut, bekommt auf einmal einen Bezug zum geliebten Menschen. Wenn die Beziehung zu Jesus das ist, was mein Leben zutiefst prägt, dann

wird die Verbreitung des Glaubens zu einer Herzenssache. Aus dem persönlichen Gespräch mit Jesus folgt das Gebet um die Ausbreitung seiner Botschaft. Wie ein roter Faden soll es sich durch mein Sprechen mit Gott ziehen. Das Gebet um geistliche Berufungen, das Gebet um eine gute Partnerwahl und Vorbereitung auf die Ehe für die jungen Leute, das Gebet für Familien und Gottgeweihte - um Treue und fruchtbares Wirken in ihrem je eigenen Stand, das Gebet für die Suchenden - um eine tiefe Begegnung mit Gott und um Begegnungen mit gotterfüllten Menschen, usw. Bei manchem wird dieses Gebet immer wieder ganz von alleine aus seinem Herzen strömen, andere werden bisher diese Anliegen kaum wahrgenommen haben und sie daher bewusster zum Gegenstand ihres Betens machen. Immer aber gilt: Was mir wichtig ist, trage ich in meinem Herzen und in mein

Aus diesem "beständigen Gebet" folgt dann die allmähliche Bereitschaft, meinen Teil zur Verbreitung der Botschaft Jesu beizutragen. Das Herz weit dem Wirken des Heiligen Geistes aufzu tun und seinem Ruf bereitwillig und großherzig zu folgen: Wenn er mich in seine besondere Nachfolge ruft, "die Netze zurückzulassen" und ihm nachzufolgen. Wenn er einen lieben Menschen in seinen besonderen Dienst beruft, diesen Menschen bereitwillig freizugeben – das eigene Kind, das er ruft; den geliebten Menschen, den Gott an sich ziehen möchte.

Immer mehr wird sich schließlich der Blick für die kleinen und größeren Gelegenheiten schärfen, in denen ich selbst zum Künder der göttlichen Frohbotschaft werden kann. Es ist ja nur schwer möglich, das Anliegen eines christlichen Umfeldes im Herzen und im Gebet zu tragen, bei den sich bietenden Gelegenheiten aber "beharrlich zu schweigen".

## Fröhlich und "konsequent-kompromisslos"

Der Glaube ist und bleibt Geschenk. So notwendig wir Menschen brauchen, die den Ruf Gottes bereitwillig aufnehmen und zu Missionaren in ihrer Umgebung werden – letztendlich ist es Gottes Werk, wenn ein Mensch zum Glauben an ihn findet. Wir können als wirkliche "Zeugen Jesu" mithelfen, den Weg zu bereiten, eine christliche Renaissance kann aber nur Gott schenken.

Es gibt jedoch zwei "ganz banale" Eigenschaften, die sehr wesentlich Einfluss darauf haben, ob wir glaubwürdige Zeugen Jesu sind oder nicht: Unsere Fröhlichkeit und die Ernsthaftigkeit, mit der wir ohne faule Kompromisse unser Leben gemäß Gottes Willen gestalten.

Fröhlichkeit ist etwas anderes als Ausgelassenheit oder unbeschwertes Freisein von Sorgen und Schwierigkeiten. Echte Fröhlichkeit kommt von innen. Von einem tiefen Glauben, aus einer echten Geborgenheit in Gott. Echte Fröhlichkeit ist das Ergebnis eines steten Bemühens um Höflichkeit, ein freundliches Wort, ein nettes Lächeln usw. – auch wenn mir gerade nicht danach ist

"Ernsthaft, ohne faule Kompromisse" zu leben, hat nichts mit einem fehlerlosen Leben zu tun. Glaubwürdig sind wir dann, wenn die Prinzipien, nach denen wir unser Leben gestalten möchten, unverrückbar und nicht verhandelbar sind. Die Menschen werden das recht schnell bemerken. Auch Fehler und Rückschläge, die mir dabei unweigerlich unterlaufen, schaden dieser Glaubwürdigkeit nicht, wenn ich sie ehrlich als Fehler bezeichne, falls notwendig mich dafür entschuldige und dann unbeirrt weitermache. Betrachten wir Zeit und Umstände, in die uns Gott in seiner Weisheit gestellt hat, als Aufgabe und als sein Geschenk. "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Mt 28,20) - diese tröstliche Zusage gilt auch und vor allem für unsere Zeit!



<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die vorliegenden Zahlen basieren auf den statistischen Daten der deutschen Bischofskonferenz zur Situation der Kirche in Deutschland. Für Österreich dürften sie ähnlich sein.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Joseph Ratzinger, Glaube und Zukunft, Kösel

# UNSER NOVIZIAT IN HAUS ASSEN

enn man mit dem Auto in der Soester Börde Richtung Haus Assen fährt, stellt man ein Phänomen fest, das die Suche nach dem alten Wasserschloss, auch wenn es recht versteckt in malerischer Kulisse liegt, bedeutend erleichtert: Je schlechter der Handyempfang wird, desto näher ist man dem alten Renaissance-Bau, desto beschaulicher und weiter wird aber auch die Landschaft, desto entschleunigender die lange Anfahrt. Und spätestens auf dem Gelände selbst herrscht eine fast unbekannte Ruhe, das Schweigen fällt leicht.

Haus Assen eignet sich aus diesen und anderen Gründen nicht nur als großer "alternativer" Spielplatz für Jugendliche und Familien, sondern ist eben auch ein Geistiges Zentrum, das für Exerzitien den idealen Rahmen bietet. Die Kombination aus allem macht Haus Assen seit März dieses Jahres aber auch zum optimalen Ort für das Noviziat der SJM. Das Noviziat ist der erste Ausbildungsabschnitt im Leben eines Ordensmannes, bei dem die Grundlagen für das geistliche Leben als SJMler gelegt werden und dieser in den Ordensgeist hineinwachsen soll. Eine sehr wichtige und spannende Zeit, in der die Ruhe eine wichtige Voraussetzung darstellt, es aber genauso von Bedeutung ist, dass der Novize das Apostolat des Ordens kennen und schätzen lernt. Auch das ist in Haus Assen gegeben. So konnte also am 6. Mai dieses Jahres der erste Jahrgang von vier jungen Mitbrüdern ihr Noviziat beginnen, wie sie selbst im Newsletter an die Gebetspaten schildern:

Liebe Gebetspaten!
6. Mai 2018. Die Vorbereitungsexerzitien sind beendet, der große Tag ist gekommen. Das Wetter ist herrlich und die









Schlosskapelle auf Haus Assen ist bis auf den letzten Platz voll. Auf der Kommunionbank liegen vier sorgfältig zusammengefaltete schwarze Gewänder. Sind diese etwa der Grund für Exerzitien und die vielen Messbesucher? Worum könnte es sich handeln? Was wird heute passieren? Sind die vier jungen Männer, die vorne links in der ersten Bank knien, der Grund?

Pater Novizenmeister erklärt in der Predigt, was es mit diesen Umständen auf sich hat: Diese vier Postulanten werden heute ihr Noviziat beginnen. Sie legen die weltliche Kleidung ab, um Christus anzuziehen! Moment mal, Jesus anziehen? Tatsächlich werden die neuen Novizen sich jeden Morgen beim Ankleiden von neuem bewusst, dass sie mit dem geistlichen Gewand Christus selbst in der Welt repräsentieren und so für IHN Zeugnis ablegen, gleichzeitig aber an sich selbst den Anspruch stellen, das

äußere Tun innerlich nachzuvollziehen und ein zweiter Christus zu werden. Das ist die Herausforderung, die jetzt im Noviziat auf sie wartet: Unserem Herrn und Meister immer ähnlicher und so zu einem würdigen Träger der Soutane zu werden.

Auf die Einkleidung haben Sie, lieber Beter, uns mit vorbereitet. Dafür schreiben wir Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott und bitten Sie gleichzeitig weiterhin um Ihr beharrliches und treues Gebet!

Unmittelbar nach diesem äußerlich unspektakulären und doch maßgeblichen Akt für die Novizen hatten diese ihren ersten "Außeneinsatz" beim 101. Katholikentag im nahen Münster. Dort waren sie als "für heutige Verhältnisse sehr junge geistliche Personen" schon rein äußerlich ein













Zeugnis, wurden aber auch schnell in viele gute Gespräche verwickelt. Zusammen mit weiteren Mitbrüdern betreuten sie den Stand der SJM und trugen die Anliegen und Herausforderungen des Katholikentags und einzelner Gläubigen im Gebet vor das Allerheiligste bei der von ihnen mitgestalteten Anbetung. Das Miteinander von äußerlichem Wirken und Gebet wird ihr zukünftiges Leben bestimmen, wie es sich bereits hier exemplarisch zeigt.

Als Teilnehmer einer Fürbittaktion vom "Haus der Seelsorge" im Bistum Münster haben die Novizen in diesem Sinn auch einen ganzen Monat die Bitten vieler Menschen, die sich über das Internet an das Bistum Münster gewandt haben, im Gebet vor Gott getragen und konnten mithelfen, Gnaden für viele Sorgen zu erbitten. "Angewandtes Gebet" war auch die Fußwallfahrt im Rahmen der Wallfahrtstage von "Pro Sancta Ecclesia" in Altötting, wo die Novizen am Fronleichnamswochenende den traditionellen dreitägigen Wallfahrtszug zusammen mit P. Harald Volk SJM begleiteten. Höhepunkt dieser Wallfahrt war das feierliche Pontifikalamt in der außerordentlichen Form mit Erzbischof Wolfgang Haas (Vaduz, Liechtenstein), unter Anteilnahme von vielen Klerikern und Gläubigen aus ganz Deutschland. Unsere Novizen durften

mit weiteren Mitbrüdern liturgische Dienste übernehmen. Schöne Gespräche, herrliches Wetter und ein bisschen bayerische Kultur machten dieses Wochenende zu einem schönen Noviziatsausflug.

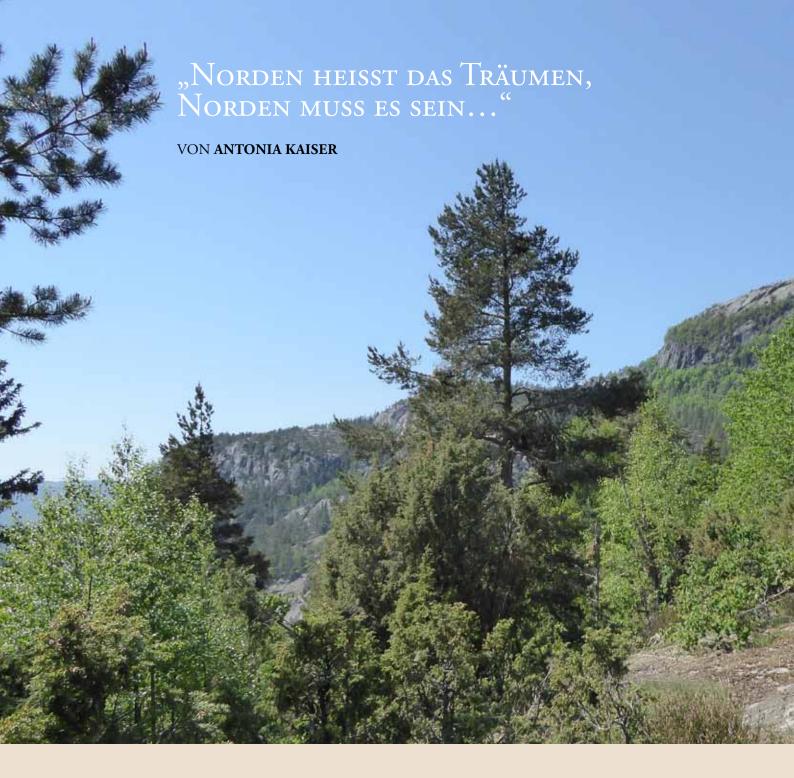
Dass das Noviziat ein ganz wesentlicher Ausbildungsabschnitt für die Novizen ist, wird auch aus dem folgenden Ausschnitt eines weiteren Newsletters deutlich:

Seit nunmehr drei Monaten ist das Noviziat in Haus Assen. Aber was ist eigentlich dieses Noviziat, für das Sie die Patenschaft übernommen haben? Das Ziel im Noviziat ist es, die persönliche Beziehung zu Gott zu vertiefen, im Ordensgeist zu wachsen, die Spiritualität und die Regeln des Ordens besser kennenzulernen und sich so auf die Ablegung der Gelübde vorzubereiten, die als Akt der Ganzhingabe an Gott im Zentrum der Ordensberufung stehen. Im Noviziat werden so Grundlagen gelegt, die später nur mit großer Mühe nachzuholen wären. Deshalb möchten wir auch weiterhin unsere Novizen Ihrem Gebet anempfehlen. Vergelt's Gott!

Mehr gibt es dem nicht hinzuzufügen. Wenn am Assenfest Ende Juni der erste Novize (noch vom Noviziat aus dem Vorjahr) seine zeitlichen Gelübde ablegt und solch ein Ereignis zum ersten Mal in Haus Assen geschieht, dann wird das ein wirkliches Fest für Assen sein: für die Gläubigen, die gerne dorthin kommen ebenso wie für die anderen Novizen, die sich selbst auf ihr hochherziges "Ja" vorbereiten. In diesem unscheinbaren Ort im Münsterland tut sich also einiges - für die Kirche, für die SJM, für den Einzelnen - trotz oder gerade wegen wenig weltlichem Empfang!

In diesem Beitrag wurde von den Newslettern an unsere Gebetspaten zitiert. Falls auch Sie unseren Ordensnachwuchs mit Ihrem Gebet unterstützen wollen, besteht die Möglichkeit, sich unter http://www. haus-assen.de/de/gebetspatenschaft.html anzumelden und durch tägliches Gebet das Noviziat mitzutragen: Sie beten jeden Tag im Anliegen des Noviziates der SJM einen "Engel des Herrn" und wir feiern für Sie einmal im Monat eine heilige Messe! Nicht zuletzt werden Sie durch regelmäßige kurze Berichte der Novizen auf dem Laufenden gehalten.





m Pfingstsonntag wurde unser Traum endlich Wirklichkeit: für uns 13 Auer Raiderinnen und Ranger, sowie unseren Kuraten P. Paul begann die Rundenfahrt nach Norwegen.

Schon im Vorfeld investierte jede Einzelne viel Zeit, damit die Rundenfahrt gelingen konnte: es galt, Essensmengen zu berechnen, Lebensmittel einzukaufen, die Route und einen Übernachtungsplatz in Oslo zu organisieren und vieles mehr... Außerdem musste natürlich auch der Rucksack gepackt werden. Neben einem warmen Schlafsack und warmer Klamotten (wir rechneten mit ziemlich kalten Temperaturen in den norwegischen Bergen) sollte das

Gewicht des persönlichen Gepäcks so minimal wie möglich gehalten werden, schließlich trägt sich so ein Rucksack auch nicht von alleine durch die Berge (mit diesem Hintergedanken überlegt man es sich wirklich zweimal, ob man diese Creme wirklich braucht und dass eine Strumpfhose bestimmt auch ausreichen wird) und zusätzlich gibt es immer auch noch weiteres Gepäck zu verteilen: Lebensmittel für zehn Tage und allgemeines Material wie z.B. die Kothe, Kochtöpfe oder eine Gitarre. So wurden wir schon beim Packen des Rucksacks darauf vorbereitet, wie wir die nächsten zehn Tage leben würden: auf wirklich nur das Notwendigste beschränkt. Doch wie hat unsere





Rundenpatronin Mutter Teresa schon gesagt: "Das wichtigste Reisegepäck ist ein fröhliches Herz" und dies hatten wir alle dabei.

Da wir uns alle schon eine gefühlte Ewigkeit nicht mehr gesehen hatten und jeder mitten aus dem hektischen Alltag herausgerissen worden war, gab es reichlich Gesprächsstoff und so wurde der Flug von München nach Oslo sehr kurzweilig. Viel zu kurz, um alles zu besprechen. Wie gut, dass wir dazu in den nächsten Tagen noch viele Gelegenheiten haben würden.

In Oslo angekommen, wurden wir ganz herzlich von den Dominikanerinnen aufgenommen, in deren Bibliothek wir übernachten

durften und so konnten wir am nächsten Tag gut ausgeschlafen zu unserer Tour aufbrechen. Als Erstes fuhren wir mit dem Bus zu der bekannten Stabkirche in Heddal. Dort verbrachten wir die Mittagszeit und danach ging es dann zu Fuß weiter in die Berge von Notodden. Es war wärmer als gedacht und schon recht bald entschieden sich einige, die Sonnencreme auszupacken und auch das altbewährte Stirnband zum Sonnenschutz. Die erste Etappe verlief noch auf einer recht befahrenen Straße, doch danach führte unser Weg abseits der Straßen auf Waldwegen, auf welchen wir nun auch Stück für Stück all die Hektik des Alltags und der Vorbereitungen der vergangenen Wochen hinter uns lassen und uns ganz auf das einlassen konnten, was der liebe Gott in den kommenden Tagen für uns bereit hielt.

An unserem ersten Abend in der Wildnis wurde uns dann auch wirklich bewusst, was es heißt im Frühsommer in Norwegen zu sein: 23 Uhr fühlt sich wie 17 Uhr an, es wird im Norden zu dieser Jahreszeit nun mal nicht wirklich dunkel und Mücken sind wahrlich eine Plage! Ständig surrt es um einen herum und von den juckenden Stichen wird man schier verrückt. Das gute "AntiBrumm" wurde schon bald zu unserem besten Freund gegen diese kleinen Biester.

Die nächsten Tage verbrachten wir im gewohnten Lageralltag: der Tag beginnt schweigend mit der heiligen Messe in der Natur und dem Morgengebet. Danach sind die Morgenrunde und das Frühstück bestehend aus dem allseits heißgeliebten Müsli mit Milchpulver, bevor das Lager abgebrochen und jeder Rucksack wandertauglich gepackt wird. Während der ersten Wanderstunde des Tages herrscht Schweigen, sodass man Zeit für sich und für den Herrn hat. Dabei kann jeder sein eigenes Wandertempo finden und sich den zuvor verlesenen Text zur Betrachtung zu Hilfe nehmen. Danach wird die Zeit natürlich für einen ausführlichen Ratsch genutzt, wenn man nicht gerade die Luft für den bevorstehenden Anstieg aufsparen muss. Wir genossen die atemberaubende Landschaft, das geniale Wetter (hatten wir im Vorfeld Angst vor Kälte und Regen, so beschenkte uns der Himmel mit strahlendem Sonnenschein - und das jeden Tag) und den bereichernden Austausch untereinander. Es war wirklich sehr schön mal wieder mit so vielen guten Freunden gemeinsam unterwegs zu sein. Viele von uns kennen sich schon seit der Wölflingszeit und so wurden wir auch nicht müde, viele alte Geschichten



auszupacken und erstaunt festzustellen, wie lange das nun schon alles her ist und wie "alt und erwachsen" wir sind. Zu den Highlights auf der Wanderung zählten natürlich unter anderem die Mahlzeiten: zum Einen bedeutete dies eine Pause mit absatteln und hinsetzen, zum Anderen wurden so auch die Rucksäcke nach und nach immer leichter. Nach dem Mittagessen und der anschließenden Stillen Stunde, die von den meisten zum Schlafen genutzt wurde, versammelten wir uns vor dem Abmarsch noch zum Gebet für einen guten Lagerplatz am Abend. Dabei gab es viele verschiedene Wünsche: eine ebene, matschfreie Fläche zum Schlafen, sodass man keine Löcher, Steine oder Wurzeln im Rücken hat, Wasser, einen schönen Platz zum Feiern der heiligen Messe, genügend und trockenes Feuerholz... Danach ging es erholt weiter. Das Geschnatter wurde auch am Nachmittag nicht weniger und so manches Lied wurde gesummt, gesungen oder gepfiffen. So wurde man von den müden und schmerzenden Beinen abgelenkt und hatte keine Zeit, sich den trübseligen Gedanken hinzugeben, sondern wurde von der Fröhlichkeit der Anderen mitgezogen.

Hatte uns die Wanderung am Tag schon oftmals sehr nah an unsere Grenzen gebracht, so wurde uns am Abend die zurückgelegte Etappe meist erst so richtig bewusst. War das Ziel zwar für diesen Tag auch erreicht, konnte man sich nicht einfach ins "gemachte Nest legen", sondern es hieß noch einmal "kräftig mit anpacken": die Kothen aufstellen, Feuerholz sammeln und das Abendessen kochen, waschen und neben Schneeflächen in den, im wahrsten Sinne des Wortes, eiskalten Fluss zum Baden springen. War es tagsüber so heiß, dass die Meisten trotz Sonnencreme einen Sonnenbrand bekamen, so wurde es abends schon recht kühl und zusammen mit den Mücken war das Baden zwar heiß ersehnt, jedoch hielt sich auch niemand länger als nötig damit auf.

Nachdem sich dann alle warm eingepackt und erfrischt ums Lagerfeuer versammelt hatten, begann der gemütliche Teil des Tages: Rosenkranz, Abendessen und Abendrunde. Dabei mussten wir aufpassen, dass wir vor lauter spielen, singen, guten Gesprächen und unserer spannenden Lagerlektüre "Aschenblüte" nicht die Zeit übersahen. Den Tag beschlossen wir voll Dankbarkeit mit dem Abendgebet und "Salve Regina". Danach hüllten wir uns in Schweigen, sodass wir uns, ganz mit dem Lieben Gott verbunden, in den Schlafsack legten.

Jeder Wandertag brachte seine eigenen Abenteuer mit sich. An sich ist es ja eigentlich schon Abenteuer genug, in der Wildnis unterwegs zu sein, ohne dabei eine Menschenseele anzutreffen; jedoch machten wackelige Hängebrücken über Flüsse, Kletteraktionen mit vollbepacktem Rucksack, Wege durch knietiefen Matsch, schneebedeckte Gipfel und Furten von eiskalten Flüssen diese Rundenfahrt zu einem außerordentlichem Erlebnis und stärkte

die Freundschaften und den Zusammenhalt unter uns noch einmal ganz besonders.

Auch durften wir das Wirken des lieben Gottes und unserer himmlischen Mutter jeden Tag aufs Neue tief in uns spüren: täglich umgeben von der wunderschönen Schöpfung und im kindlichen Vertrauen darauf, dass ER es richten wird, uns versorgt und reichlich beschenken will, sowohl körperlich als auch geistig. Und das Bewusstsein, dass Maria als Fürsprecherin für uns an seinem Thron steht, schenkte uns die tiefe Gewissheit, dass Gott nicht nur hier auf Fahrt für uns sorgt, sondern dies auch daheim in unserem Leben tut:

Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung. Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen









ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? [...] Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage. (Matthäus 6,25-34)

Nach ereignisreichen und anstren-

genden Tagen auf Wanderschaft in den Bergen, verbrachten wir die letzten beiden Tage wieder bei "unseren" Schwestern in Oslo. Dort besichtigten wir die Stadt, sammelten für unser Abschlussessen Geld beim Straßensingen, segelten einige Inseln im Oslofjord an und konnten uns mit einem kleinen Diensteinsatz bei den Schwestern für ihre Gastfreundschaft bedanken.

Am Mittwoch vor Fronleichnam hieß es dann Abschied nehmen: von der atemberaubenden Landschaft, den freundlichen Leuten Norwegens und schließlich auch von unserer wunderbaren Fahrtengemeinschaft.

Neben all den aufregenden Erlebnissen und bereichernden Gesprächen trugen wir dabei ganz besonders diese Liedzeile im Herzen: "Birken zittern silbern, Seen spiegeln Erz. Weißer Nächte Zauber garnen Sinn und Herz. Rentier auf den Hügeln, Mückenschwärme Pein. [...] Norden ist's gewesen, wird es wieder sein."







## Pater Jacques Sevin SJ — Ein Jesuit begründet das katholische Pfadfindertum

Der Jesuitenpater Jacques Sevin hat wie kein anderer das katholische Pfadfindertum in Frankreich und weit darüber hinaus geprägt. Der folgende Beitrag ist im März-Rundbrief der Abtei Saint-Joseph de Clairval (Frankreich) erschienen. Wir drucken mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber eine leicht gekürzte Fassung ab.

## VON **DOM ANTOINE MARIE OSB**

ie Jugendlichen, die in den 20er Jahren zur Ausbildung als Pfadfinderleiter nach Chamarande in der Region Île-de-France kamen, wurden von einem Priester mit besonderer Ausstrahlung empfangen, der sie zutiefst beeindruckte: einem bärtigen, blauäugigen Jesuiten in einer kurzen, khakifarbenen Soutane. Er brachte ihnen nicht nur "profanes" Wissen bei, wie man z.B. Bäume fällt und Hütten baut, sondern rüstete sie vor allem für den geistlichen Kampf und leitete sie zu einem Leben in enger Verbundenheit mit dem Heiligen Herzen Jesu an. Wer war dieser Priester, dessen mitreißendes Lächeln und eindringlicher Blick so unvergesslich waren?

Jacques, der älteste Sohn von Adolphe-Marie und Louise Sevin, wurde am 7. September 1882 in Amiens geboren. Adolphe Sevin war ein sozial engagierter Katholik, in dessen frommer Familie viel gebetet und das christliche Leben von jedem ernst genommen wurde. Jacques verbrachte seine ersten Lebensjahre in der nordfranzösischen Hafenstadt Dünkirchen. Er träumte davon, Seemann zu werden, während sein Vater, der als Geschäftsmann in der Textilindustrie tätig war, eine Zukunft als Händler für ihn plante. 1892 kam Jacques auf das Jesuitenkolleg von Amiens, das bereits sein Vater besucht hatte. Drei Jahre später verlor er seinen Bruder Joseph. Der Schicksalsschlag brach ihm das Herz, inspirierte ihn jedoch zu dem Stoßgebet: "Mein Gott, danke für dieses Kreuz!"

Jacques wollte gern die Aufnahmeprüfung zur Marinehochschule ablegen, doch sein Vater bat ihn, sich auf die Übernahme des Familiengeschäftes

vorzubereiten. Über den trockenen Lernstoff tröstete er sich durch das Verfassen von Gedichten hinweg eine Passion, die ihm bis zu seinem Tode lebenswichtig blieb. Bereits 1895 vernahm er zum ersten Mal den Ruf Gottes in seinem Herzen. Die Exerzitien, die er 1897, 1898 und 1900 bei den Jesuiten absolvierte, veranlassten ihn zu der Entscheidung, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Er opferte großmütig seinen Traum von der Seefahrerei, um dem Ruf Christi zu folgen; für seinen Schritt nannte er folgende Gründe: "Um meine Seele zu retten. Um eine Regel, Vorgesetzte und ein Gemeinschaftsleben zu haben. Um nicht ordinär zu werden." Jacques teilte seine Entscheidung am 9. September 1900 aus dem Noviziat von Saint-Acheul bei Amiens den Eltern mit. Sein Vater antwortete: "Du hast recht daran getan, nicht an uns zu zweifeln. Gott macht mit uns, was Er will. Wir denken nicht daran, verhindern zu wollen, dass Er mit dir macht, was Er will."

Angesichts eines Gesetzes, das religiöse Kongregationen einer staatlichen Genehmigung unterwarf, sahen sich die Jesuiten 1901 gezwungen, das Noviziat nach Arlon in Belgien zu verlegen. Jacques sollte erst 1919 nach Frankreich zurückkehren. Jacques Sevin legte am 5. September 1902 seine ersten Gelübde ab und erhielt ein Kruzifix, das ihn bis zu seinem Tode begleitete. Er bekam den Auftrag, sein Englischstudium fortzusetzen und daneben in verschiedenen Jesuitenkollegs Englisch zu unterrichten. Er machte zwar in geistlicher Hinsicht eine schwierige Zeit durch, doch er bewies erzieherisches Talent. Am 2. August 1914 wurde er zusammen mit 30 weiteren Jesuiten zum Priester geweiht. Gleich danach brach der Erste Weltkrieg aus: Jacques wurde durch das Vorrücken deutscher Truppen von Frankreich abgeschnitten und musste in Belgien bleiben. 1916 wurde er an das Kolleg von Mouscron in der Nähe der gesperrten französischen Grenze versetzt; obwohl seine Eltern im nur 5 km entfernten Tourcoing wohnten, konnte er sie nicht besuchen. Im Februar 1917 legte er seine ewigen Gelübde ab.

#### Ieden falschen Schritt vermeiden

Pater Sevin nahm bald die Verwirklichung eines völlig neuartigen Projektes in Angriff: die Adaption der 1907 von Robert Baden-Powell in England gegründeten Boy-Scout-Bewegung für die katholische Jugend. Bereits 1913 hatte er die Arbeit der englischen Pfadfinder im Lager von Roehampton vor Ort studiert. Er war so angetan, dass er die Bewegung nach Belgien importieren wollte; er musste allerdings die starken Vorbehalte vieler Pfarrer berücksichtigen, die die religiöse Neutralität der englischen Pfadfinder kritisierten. Als Protestant hatte Baden-Powell seine Bewegung ja interkonfessionell ausgerichtet, was für ein katholisches Bildungswerk inakzeptabel schien. Pater Sevin verfasste daher ein Buch, in dem er auf die Bedenken antwortete und seine Vorstellungen über die Pfadfinderei darlegte - nicht ohne zuvor die Meinung seiner Vorgesetzten einzuholen, denn er wollte "jeden falschen Schritt vermeiden und der Gnade des Gehorsams in vollem Maße teilhaftig werden". Am 8. Februar 1918 wurde das Projekt mit der Auflage genehmigt, er solle sich bemühen, "eine zutiefst katholische Gruppe zu formen". Pater Sevin hatte vor, die vernünftigen Erziehungsmethoden Baden-Powells zu übernehmen und durch eine von



Grund auf katholische Bildung zu ergänzen. Am 13. Februar fand in Mouscron die Gründungsversammlung statt, bei der die ersten Pfadfinderversprechen abgelegt wurden. Nach der Befreiung Belgiens 1919 erlebte die Bewegung einen Aufschwung und dehnte sich über die nunmehr offene Grenze aus: In Lille entstand die französische Pfadfinderorganisation "Scouts de France" (zunächst nur für Jungen).

Bald wurde Pater Sevin von seinen Vorgesetzten nach Paris entsandt, damit er sich dort mit ganzer Kraft für die Pfadfinderbewegung einsetzt. Er gewann den Pfarrer der Gemeinde Saint-Honoré-d'Eylau, den Domherrn Cornette sowie Édouard de Macedo, einen pädagogisch begabten Laien, für die Mitarbeit. Bei einem "Jamboree" (Pfadfindergroßlager) in England knüpfte er Kontakte zu anderen katholischen Pfadfinderorganisationen aus ganz Europa; aus diesen Kontakten ging später das Internationale Büro der katholischen Pfadfinderbewegung hervor. 1921 erfolgte die Anerkennung des Französischen Katholischen Pfadfinderbundes, dessen Generalsekretär Pater Sevin wurde, durch den Erzbischof von Paris, Kardinal Dubois. In den ersten Jahren stammten 90 % der Pfadfinder aus bildungsfernen Schichten, die für die katholische Jugendarbeit nur schwer erreichbar waren. Später gehörte die Mehrheit der Kinder wohlhabenden Kreisen an - was Pater Sevin sehr bedauerte: "Die Kinder, die wir ganz speziell für uns gewinnen wollen, sind diejenigen, die in den bestehenden Werken nicht oder nicht mehr willkommen sind."

Im November 1921 wurde Pater Sevin nach Lille versetzt. Die Bedenken bestimmter Priester gegen die Pfadfinderei waren sicherlich nicht unschuldig an dieser Maßnahme, die seine Aufgabe erschwerte, da er nun fern von Paris lebte. Die Statuten der Bewegung wiesen den Pfadfinderleitern, die allesamt Laien waren, eine entscheidende Rolle zu, während sich die Geistlichen normalerweise an ihre seelsorgerischen Aufgaben zu halten

hatten. Eine solche Unabhängigkeit der Laien in zeitlichen Fragen (etwa in Bezug auf die Organisation der Lager) war zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher ungewohnt.

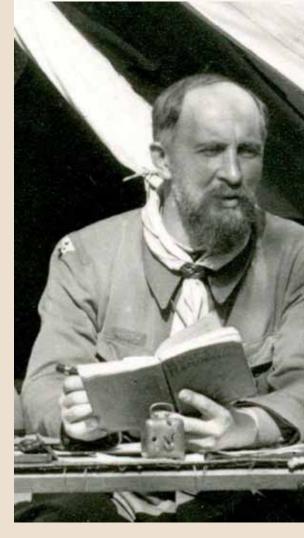
## Das gründlich durchstudierte Evangelium

1923 stellten die Eigentümer von Schloss Chamarande 40 km südlich von Paris ihren weitläufigen Park den französischen Pfadfindern unbefristet zur Verfügung. In "Cham" leitete Pater Sevin - von Baden-Powell ermutigt - 10 Jahre lang unzählige Lager zur Ausbildung von Pfadfinderleitern und -leiterinnen. Zum Ziel setzte er allen die Heiligkeit, und diese hatte sich auf das "immer wieder gelesene, gründlich durchstudierte Evangelium" zu stützen. Gleich zu Anfang wurde der Bau einer großen Kapelle in Angriff genommen, die ab 1929 jedem offenstand, der Jesus im Tabernakel anbeten wollte. Der Pater las jeden Tag eine Messe unter einem offenen Schutzdach. Unter der Woche war die Teilnahme nicht obligatorisch, doch niemand hätte die Gottesdienste Pater Sevins gern versäumt. Seine Lieblingsthemen in den Ausbildungslagern waren: der Pfadfindergeist, die Pfadfinderschaft und die Religion, der Stand der Gnade, die Reinheit, die Treue zur Standespflicht, die Umsicht, der Sinn und die Lehren des Kreuzes, das Gemeinschaftsleben, das Vertrauen, die Wahrheit, die Autorität, die Uneigennützigkeit, das gute Beispiel sowie die Aufgeschlossenheit für die Schönheit der Schöpfung als Gottes Werk. Als Anhänger des ritterlichen Ideals pflegte er zu sagen: "Die stolzeste Heldentat besteht darin, die eigene Seele zu erobern und ein Heiliger zu werden."

Pater Sevin übersetzte Baden-Powells Pfadfindergesetz ins Französische und stellte ihm drei Grundsätze voran: 1. Der Pfadfinder ist stolz auf seinen Glauben und ordnet ihm sein ganzes Leben unter.

- 2. Der Pfadfinder ist ein Kind seiner Heimat und ein guter Staatsbürger.
- 3. Die Pflicht des Pfadfinders beginnt zu Hause. – Er verfasste Gebete nach









was man Gott nicht selbst schon gegeben habe. Er gab das innere Feuer, das in ihm loderte, weiter: Gebet, Anbetung und Schweigen wurden für die jungen Pfadfinderleiter unverzichtbare Grundpfeiler eines Gebäudes, das sonst vom Wind des Aktivismus und Naturalismus leicht zum Einsturz gebracht worden wäre. Die Lager von Chamarande bewirkten u.a. zahlreiche Berufungen - sowohl zum Klosterleben als auch zum Priesteramt (über 400 in den ersten zehn Jahren). Doch der Pater wollte nicht zu viel Ernst im Lageralltag haben: Die Pfadfinderei bleibe ein Spiel, die Jugendlichen heiligten sich beim Spielen. Selbst an verregneten, trüben Tagen herrschte im Lager Lebensfreude vor, wobei der Sport eine wichtige Rolle spielte.

#### Ein winzig kleines Werk

Bei den Laien unter den französischen Pfadfinderleitern war die Persönlichkeit Pater Sevins gleichwohl umstritten. Man warf ihm vor, er überschreite seine Befugnisse als Priester und lenke die Bewegung in Richtung Mystizismus. Wegen seiner Kontakte zum Protestanten Baden-Powell wurde er andererseits der religiösen Gleichgültigkeit bezichtigt. Er wurde beim Heiligen Offizium denunziert und 1925 nach Rom zitiert, wo er sich mühelos rechtfertigen konnte; Papst Pius XI. sprach ihm sein Vertrauen aus und machte ihm Mut. Nach seiner Heimkehr wertete der Pater diesen Warnschuss als eine Lektion in Demut: "Wir sind ein winzig kleines Werk im katholischen Frankreich und ein noch winzigeres in der heiligen Kirche." Er korrigierte seine Schriften, um jede Unklarheit bezüglich der katholischen Lehre und des Glaubens zu beseitigen. Nichtsdestoweniger erntete er weiterhin Kritik und Widerspruch. Am 15. März 1933 wurde Pater Sevin von seinen Ämtern als Beauftragter für die Ausbildung von Pfadfinderleitern und für internationale Kontakte sowie als Herausgeber der Zeitschrift "Le Chef" entbunden - mit der Begründung, diese Ämter seien für Laien reserviert. Bald wurde ihm jede leitende Funktion in der französischen

Pfadfinderbewegung entzogen. All diesen Entscheidungen lagen persönliche Feindschaften und Neidgefühle zugrunde. Der Pater litt bitter darunter, dass er mit 51 Jahren nunmehr endgültig aus dem von ihm selbst gegründeten Werk ausgeschlossen war. Bis 1939 wirkte er als Pfarrer in Lille und wurde anschließend nach Troyes versetzt, wo er von 1940 bis 1946 die dortige Jesuitenresidenz als Superior leitete und in der Zeit der deutschen Besatzung die Auflösung des Hauses verhindern konnte.

Schwer getroffen von den für ihn unbegreiflichen Feindseligkeiten und verletzt durch das Verhalten von Personen, denen er vertraut hatte, klagte Pater Sevin nie öffentlich. Er hielt sich an die Regel, die er früher allen Pfadfinderleitern ans Herz gelegt hatte: "Wir müssen das, was uns widerfährt, hinnehmen, selbst wenn wir den Eindruck haben, im Vergleich zu anderen benachteiligt zu sein."

1935 hatte Pater Sevin während einer von ihm geleiteten Exerzitienveranstaltung die Wölflingsführerin Jacqueline Brière kennengelernt, mit der er einen spirituellen Kreis für junge Mädchen gründete. Aus diesem Kreis ging 9 Jahre später eine kontemplative und missionarisch tätige Kongregation hervor, die "Schwestern vom Heiligen Kreuz von Jerusalem", die Pater Sevin als Seelsorger betreute und deren Statuten er verfasste. 1950 musste er einen letzten Akt des Verzichts vollziehen: Sein Provinzial bat ihn im Namen des Pater Generals, er möge seine Ämter als Seelsorger und Beichtvater der Schwestern vom Heiligen Kreuz jemand anderem überlassen. Er antwortete noch am selben Tag: "Der hochwürdige Pater General kann auf meinen absoluten Gehorsam zählen, ich will nicht feilschen. Ich habe diesen Geist meinen Töchtern zu sehr eingeschärft, um nicht zu versuchen, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen." Die Kongregation zählt heute sieben Häuser in verschiedenen Ländern. Bei der Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Pater Sevin sagte der damalige Generalobere der Jesuiten, Pater Kolvenbach: "Völlig unerwartet aufgefordert, seinen Platz zu räumen, trat der Pater bereitwillig in den Hintergrund zurück. Sicherlich gekränkt, aber ohne Bitterkeit und Groll, machte er sich die Haltung des hl. Johannes des Täufers zueigen: *Er muss wachsen, ich aber abnehmen* (Joh 3,30). Und das machte seine wahre Größe aus."

#### **Um jeden Preis**

Pater Sevin brachte den Jugendlichen die Verheißungen nahe, die das Heiligste Herz Jesu der hl. Marguerite-Marie anvertraut hatte: "Die lauen Seelen werden eifrig werden (wenn sie das Herz Jesu verehren)... Ich werde ihre Unternehmungen mit überreichem Segen begleiten." Am 16. Juni 1950 schrieb er ein letztes Gebet: "Geliebter Jesus, nimm mich und mach mich um jeden Preis heilig - trotz meiner selbst, weil ich dir gehören will; für mein Elend ist das unmöglich, für deine Barmherzigkeit ein Kinderspiel; denn ich kann zwar an mir selbst verzweifeln, doch ich weiß, dass ich von deiner Macht und deiner Güte nie zuviel erhoffen kann." Pater Sevin verfasste zahlreiche Gedichte, Lieder und Meditationen zu Ehren Mariens und vertraute die Reinheit seiner Pfadfinder dem Schutz der Unbefleckten Gottesmutter an. Er betete mit folgenden Worten um die Gnade eines guten Todes zu ihr:

"Ave Maria! Wenn meine Stunde kommt, hab Mitleid mit dem, der soviel zu dir gebetet hat. Und mach in deiner Liebe, dass ich mit einem *Ave Maria* auf den Lippen sterbe!"

Im Februar 1951 erkrankte Pater Sevin an einer Bronchitis und verbrachte seine letzten Monate auf Erden in Boran-sur-Oise in einem Priorat der Schwestern vom Heiligen Kreuz. Er starb am 19. Juli nach einem langen Todeskampf. In seinen letzten Augenblicken hielt er das große Kruzifix, das er bei seiner Profess bekommen hatte, in den Händen und murmelte: "Mein Gefährte! Er ist mein Gefährte!" Am 10. Mai 2012 erfolgte der erste Schritt zu seiner Seligsprechung: die Anerkennung der Heldenhaftigkeit seiner Tugenden durch Papst Benedikt XVI.





## DIE WEIHE LEBEN

(Aus Pfadfinder Mariens Nr. 35 – 2. Quartal 1991, ergänzt aus PM Nr. 14 – 1. Quartal 1986)

## VON P. ANDREAS HÖNISCH SIM

iebe Freunde von «Pfadfinder Mariens»! ✓In jeder Gebetsnacht zu Wickstadt erneuern wir die Weihe an das Göttliche Herz und an das Unbefleckte Herz Mariens. Dasselbe tun wir auch in der heiligen Messe in Lindenfels, nachdem mehrere Stunden vor der «Abtreibungsklinik» der Sühnerosenkranz gebetet wurde. Bei der Weiheerneuerung erwähnen wir ausdrücklich alle Gruppen, die uns darum gebeten haben. Natürlich werden jedesmal die KPE und alle aus ihr hervorgegangenen Gemeinschaften, besonders die entstehende Ordensgemeinschaft der Diener Jesu und Mariens (Servi Jesu et Mariae, SJM) eigens bei der Weiheerneuerung erwähnt und den beiden heiligsten Herzen Jesu und Mariens geweiht.

Ich habe in den früheren Jahren viel über den Sinn der Weihe geschrieben. Aber es kommen ja immer wieder neue Leser hinzu, die diesen Artikel nicht kennen. Deshalb erlaube ich mir erneut, über die Weihe zu schreiben: Man hört oft die Frage: Warum soll ich mich Jesus und Maria weihen? Genügen nicht die Sakramente? Vor allem im heiligen Messopfer und in der heiligen Kommunion komme ja eine solche tiefe Verbindung zwischen der Seele und Jesus (und Maria) zustande, dass sie nicht mehr überboten werden könne. Übrigens habe ich eigens in Klammern «und Maria» dazugeschrieben. Denn wo Jesus ist, da ist auch seine Mutter. Er hat sie ja eigens in den Himmel hinauf geholt, um sie immer bei sich zu haben. Man kann Jesus von Maria nicht losreißen. Und das 2. Vatikanische Konzil sagt ausdrücklich, dass in der Gnadenordnung, und das ist das Leben Gottes durch die Sakramente in uns, die Mutterschaft Mariens nicht aufhört!

Mit anderen Worten: Bei jedem Sakrament ihres Sohnes ist Maria mit dabei. Wie herrlich ist es zu wissen, dass wir eine himmlische Mutter haben, welche uns Jesus bringt. Die. Kirchenväter gebrauchen sogar den kühnen

Ausdruck: Maria gebiert Jesus in uns durch die Sakramente. Also zurück zur Weihe: Warum trotz der Sakramente noch die Weihe an Jesus und Maria? Dem kindlich frommen Leser wird die Antwort genügen: Weil Jesus selbst es so will.

Aber der menschliche Verstand sucht auch zu ergründen, warum Jesus dies denn so will. Mir kam in den letzten Monaten dazu eine einfache Erklärung in den Sinn: In den Sakramenten schenkt sich Jesus uns ganz. Und mit Ihm schenkt sich uns auch Seine Mutter. In der Weihe schenken wir uns ganz Jesus und Maria. Mit anderen Worten: Die Weihe ist unsere Antwort auf die Hingabe Jesu und Marias an uns. Eigentlich ist die Weihe das Selbstverständlichste, was es im geistlichen Leben gibt. Ja, es ist geradezu eine Forderung der geistlichen Höflichkeit Jesus und Maria gegenüber. Wenn Gott und Seine Heilige Mutter sich uns ganz hingeben und schenken, dann wäre es doch eine Schande, wenn wir die Gegenliebe verweigern. Und die Gegenliebe kann

X

doch nur darin bestehen, dass wir dasselbe tun: Dass wir uns Jesus und Maria ganz schenken. Das bedeutet die Weihe!

Was wir in diesem Zusammenhang unter Weihe verstehen, ist nur zwischen Personen möglich, das heißt Wesen mit Verstand und freiem Willen. Sich einem anderen schenken schließt jede Form von Gewalt, Erpressung oder Versklavung radikal aus. Wenn ein Mensch sich freiwillig und aus Liebe Jesus und Maria schenkt, räumt er ihnen Besitzrechte und Verfügungsgewalt ein. Der Mensch weiß, dass Jesus und Maria niemals diese Verfügungsgewalt missbrauchen werden, sondern im Gegenteil sie benutzen, um den Menschen zur höchsten Stufe der Vollkommenheit zu führen, das heißt zur Anschauung Gottes im Himmel. Die Weihe an die beiden Heiligsten Herzen Jesu und Mariens ist ein Freundschaftsbund auf ewig!

Die praktischen täglichen Konsequenzen sind natürlich nicht immer einfach. Wenn wir uns Jesus und Maria schenken, müssen wir versuchen, diesen beiden heiligsten Personen, die jemals über die Erde geschritten sind, ähnlich zu werden. Und dies geschieht durch unser tägliches Mühen, die Gebote Gottes zu halten. Und das kostet manchmal auch Kampf, ja harten Kampf gegen das eigene Ich.

Was bedeutet nun "die Weihe leben»? Man kann einen Bund mit einem anderen Menschen einmal schließen und ihn dann «ad acta" legen, das heißt ihn vergessen. In diesem Fall behält der Bund zwar weiterhin rechtliche Bedeutung, sofern man ihn nicht auflöst, er hat aber wenig Wirkung. Will man einen Freundschaftsbund lebendig erhalten, muss man das verwirklichen, was man beim Abschluss des Vertrages miteinander ausgemacht hat.

Willst Du die Weihe an Jesus und Maria leben, musst Du Dich um Treue zu den Geboten Gottes und der Kirche bemühen, musst faule Kompromisse fliehen! Du kennst die anderen Verpflichtungen, die Du aus Freundschaft zu Jesus und Maria hast: täglich den Rosenkranz beten, monatlich beichten, häufig - auch werktags - die heilige Messe mitfeiern und würdig kommunizieren, Gott und den Nächsten im Alltag immer mehr lieben.

Wenn die Menschheit seit Jahren immer einem Abgrund entgegen rast, dann deshalb, weil die Gebote Gottes nicht mehr eingehalten werden. Unser jetziger Heiliger Vater versucht schon seit Jahren, diesen Wahnsinnslauf der Menschheit zu stoppen, indem er an alle Menschen guten Willens appelliert, zur Einhaltung der Gebote Gottes zurückzukehren.

Der sicherste Weg zur Einhaltung der Gebote Gottes und damit zur Liebe zu Gott ist die tägliche Ganzhingabe an Jesus und Maria, also die Weihe! Es gibt wohl im Augenblick nichts Notwendigeres. Es wäre das Mittel, welches viel Unheil von uns fernhalten könnte.

Euer P. Andreas Hönisch

Für die Zusendung des regelmäßigen Weiherundbriefes mit Impulsen und Aufmunterungen für das eigene geistliche Leben bitte das entsprechende Gebet ausschneiden und mit Name, Adresse und Weihedatum schicken an:

P. Roland Schindele; Assenweg 1, 59510 Lippetal

#### Weihetext für Kinder

Oh, himmlische Mutter Maria, Mutter Gottes und meine Mutter, ich liebe Dich so sehr. Deshalb möchte ich Dir heute ein besonderes Geschenk machen: Ich weihe mich ganz Deinem mütterlichen, Unbefleckten Herzen. Du bist eine gute Mutter und weißt viel besser als ich, was für mich das Richtige ist.

Deshalb komme ich zu Dir: Bewahre mich unter Deinem Schutzmantel vor allen Gefahren für meinen Leib und meine Seele. Führe mich zu Deinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus. Hilf mir, dass ich ihn nicht beleidige, sondern ihm viel Freude bereite.

Beschütze auch bitte meine ganze Familie, alle meine Freunde und alle Menschen. Siehe, ich Dein Kind komme zu dir, meiner himmlischen Mutter. Ich will oft an Dich denken und auf Dich hören, wenn Du in meinem Herzen zu mir sprichst.

Deshalb will ich Deine Wundertätige Medaille mit Vertrauen tragen und mich bemühen:
\_\_\_\_\_\_\_. Sei meine gute
Mutter, jetzt im Leben und dann im Himmel,
wo ich Dich einmal sehen werde. Amen.

(In der Lücke kannst du ein kleines Geschenk eintragen, dass du versuchen willst, jeden Tag Maria zu machen.)

## ·····×

#### Weihetext für Jugendliche und Erwachsene

O Maria, Mutter Gottes und Jungfrau, Du hast in Fatima drei Kinder gefragt, ob sie mithelfen wollen, die Menschen zu Jesus zurückzuführen. Obwohl ich \_\_\_\_\_ein sündiger Mensch bin, sage ich heute aus ganzem Herzen: Ja!

Ich erwähle Dich zu meiner Gebieterin, Beschützerin und Fürsprecherin und nehme mir fest vor, nie etwas gegen Dich zu sagen oder zu tun noch zuzulassen, dass von anderen je etwas gegen Deine Ehre geschehe. Deinem Unbefleckten Herzen weihe und übergebe ich mich ganz! Ich erneure meine Taufgelübde und verspreche Dir Treue zur Kirche und zum Heiligen Vater und zu den mit ihm verbundenen Bischöfen.

Ich will mich bemühen, täglich den Rosenkranz (bzw. 1 oder 2 Gesätze) zu beten, monatlich zu beichten und an jedem ersten Samstag im Monat diese meine Weihe zu erneuern. Ich bitte Dich daher, himmlische Mutter, verfüge über mich. Stehe mir bei in allen meinen Handlungen und verlass mich nicht in der Stunde meines Todes.

Amen.



## Fünf Irrtümer über die heilige Eucharistie, die gegenwärtig in vielen Köpfen herumschwirren



## VON **P. DOMINIK HÖFER SJM**

er Feiertag "Fronleichnam" (mittelhochdeutsch für "Herrenleib") ist der Lehre über die wirkliche und wesentliche Gegenwart (Realpräsenz) Christi in der heiligen Eucharistie gewidmet. Weil die konsekrierte Hostie Christus selber ist, steht dieses Geheimnis auch im Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Umso bedauerlicher ist es, dass es nach wie vor viele Missverständnisse darüber gibt. Hier sind fünf oft zu hörende Irrtümer:

## Irrtum 1: "Die heilige Eucharistie ist nur Brot, nur ein Symbol."

Wahrheit: Natürlich haben die Ge-

stalten von Brot und Wein eine symbolische Bedeutung, sofern sie uns als geistliche Nahrung stärken. Aber die Eucharistie ist nicht nur Symbol, Sinnbild oder Metapher, sondern wie Kardinal Woelki auf dem letzten Katholikentag in Münster klarstellte: "Es geht nicht darum, eine Oblate zu bekommen... Nein, die heilige Eucharistie ist Jesus selbst!"

Woher wir das wissen? Weil es Jesus so gesagt hat. Als er beim letzten Abendmahl das heilige Altarsakrament einsetzte, sagte er nicht, dass das Brot "wie" sein Leib sei, oder ein "Symbol" für seinen Leib. Er sagte "Dies ist mein Leib" (Mt 26,26; Mk 14,22; Lk 22,19; 1Kor 11,24). Katholiken nehmen Jesus Christus beim Wort und

glauben an seine Realpräsenz im heiligen Sakrament.

## Irrtum 2: "Die Realpräsenz ist eine Erfindung der mittelalterlichen Kirche."

Wahrheit: Neben der klaren Lehre aus Christi Mund – siehe oben – wie auch der des heiligen Apostels Paulus (siehe 1 Kor 11), wissen wir aus den Schriften der frühen Christen, dass sie an die Realpräsenz Jesu in der heiligen Eucharistie glaubten.

Hier sind zwei Beispiele von vielen: Anfang oder Mitte des zweiten Jahrhunderts schrieb der heilige Ignatius von Antiochien im Brief an die Smyrnäer, dass das prägende Merkmal von Häretikern sei, dass sie sich von "der



Eucharistie und dem Gebete [fernhalten], weil sie nicht bekennen, dass die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus ist, das für unsere Sünden gelitten hat und das der Vater in seiner Güte auferweckt hat" (Brief an die Smyrnäer, 7).

Und der heilige Märtyrer Justin schrieb Mitte des zweiten Jahrhunderts: "Denn nicht als gemeines Brot und als gemeinen Trank nehmen wir sie [die Eucharistie, ...sondern die] unter Danksagung geweihte Nahrung, mit der unser Fleisch und Blut durch Umwandlung genährt wird, [ist] Fleisch und Blut jenes fleischgewordenen Jesus" (Erste Apologie, 66).

## Irrtum 3: "Katholiken opfern Jesus immer wieder, weil sein erstes Opfer nicht ausreicht."

Wahrheit: Dieser alte protestantische Vorwurf gegen die katholische Kirche ist schlicht falsch. Die Bibel (zusammengestellt und erhalten von der Katholischen Kirche, die übrigens älter ist als die Bibel, d.h. das Neue Testament) besagt klar, dass Christus "ein für alle Mal" für die Sünden der Welt gestorben ist (vgl. Römer 6,10, Hebräer 7,27, etc.). Und der Katechismus stellt dies auch klar fest (vgl. KKK 1330).

Die katholische Bezeichnung der Eucharistie als das heilige Messopfer meint, dass "das einzigartige Opfer Christi vergegenwärtigt" wird. Das Opfer Christi am Kreuz ist die unendliche Quelle aller Gnade, die Gott der Welt und der Kirche schenkt. Die Eucharistie ist das Geheimnis, das Christus uns hinterließ, mit der alle Generationen an seinem einmaligen Opfer teilhaben und es in ihrem eigenen Leben erfahren können.

# Irrtum 4: "Jeder soll die Eucharistie empfangen dürfen, egal was er glaubt oder in welchem Zustand seine Seele ist."

Der aktuelle Mainstream gibt vor: Jesus habe doch unterschiedslos eingeladen. In Deutschland gibt es aktuell einen starken Trend, dass auch Protestanten, die mit Katholiken verheiratet sind, zur heiligen Kommunion zugelassen werden sollen.

Der heilige Apostel Paulus spricht diese Frage an, wenn Menschen den Leib des Herrn unvorbereitet oder - noch schlimmer – im Stand schwerer Sünde empfangen: "Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt" (1 Kor 11,27-29). Leider wird gerade diese Passage seit der Liturgiereform in keinem Messformular des Kirchenjahres mehr gelesen.

Natürlich wollen Katholiken, dass alle die heilige Eucharistie empfangen dürfen - eben als gläubige und praktizierende Katholiken. Denn für den Kommunionempfang ist der Glaube und die Zugehörigkeit zur Kirche sowie der Gnadenstand Voraussetzung. Zur Frage der Kommunionspendung an protestantische Ehepartner äußerte sich kürzlich der ehemalige Präfekt der Gottesdienstkongregation, Kardinal Francis Arinze. Er stellte fest: Bei allem guten Willen gegenüber Christen anderer Glaubensrichtungen müsse man sehen, "dass die Eucharistie nicht unser Privatbesitz ist, den wir mit unseren Freunden teilen können. Das ist bei unserem Tee so, und auch bei einer Flasche Bier – das können wir mit unseren Freunden teilen. Nach der Messe können alle in den Gemeindesaal kommen und eine Tasse Tee, ein Stück Kuchen oder auch ein Glas Bier bekommen alles in Ordnung. Aber mit der heiligen Messe ist das etwas anderes.

Es ist von höchster Bedeutung, auf die Lehre zu schauen. Die Feier der heiligen Eucharistie ist kein ökumenischer Gottesdienst. Sie ist auch keine Versammlung von Christgläubigen, die sich ad hoc für ein Gebet zusammengefunden haben. Sie ist die Feier des Mysteriums Christi, der für uns am Kreuz gestorben ist, der das Brot in seinen Leib und den Wein in sein Blut verwandelt hat und seine Aposteln den Auftrag gegeben hat: "Tut dies zu meinem Gedächtnis!"

Die Feier der heiligen Eucharistie ist die Feier der Gemeinschaft im Glauben - diejenigen, die an Christus glauben, kommen in diesem Glauben, in den Sakramenten und in der kirchlichen Gemeinschaft zusammen, in Gemeinschaft mit ihrem Pfarrer, ihrem Bischof und dem Papst. Es ist diese große Gemeinschaft, die die heilige Eucharistie feiert. Wer dieser Gemeinschaft nicht angehört, passt da nicht hinein. Er soll sich in die Kirche aufnehmen lassen, dann kann er die heilige Kommunion sieben Mal die Woche empfangen. Anders geht es nicht." (Zitat wörtlich entnommen aus www.summorum-pontificum.de, Keine Kommunion ohne Gemeinschaft, 29.Mai 2018). In diesem Sinne hat nun auch Papst Franziskus eine geplante Handreichung von Teilen der Deutschen Bischofskonferenz zum Kommunionempfang von mit Katholiken verheirateten evangelischen Partnern zurückgewiesen.

## Irrtum 5: "Es darf auch Traubensaft statt Wein genommen werden."

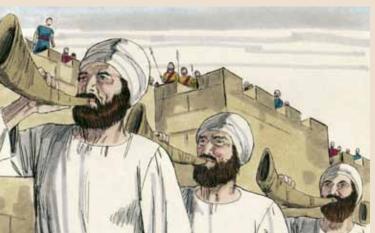
Wahrheit: Verschiedene protestantische Gemeinschaften nehmen gerne Traubensaft statt Wein, wenn sie ihr Abendmahl feiern. Einer der Gründe ist die scheinbar gute Absicht, damit Alkoholmissbrauch zu vermeiden. Diese Praxis widerspricht aber dem, was Jesus Christus seiner Kirche gezeigt und gesagt hat. Christus hätte jedes Getränk für die heilige Eucharistie verwenden können, er wählte aber den Wein. Die Kirche verwendet deshalb - gemäß der Einsetzung Jesu - echten Wein (und Brot). Traubensaft ist keine gültige Materie für die Wandlung.

Fazit: Die heilige Eucharistie, das allerheiligste Altarsakrament ist das höchste Gut und gleichzeitig Zentrum unseres Glaubens, den die Apostel von Anfang an überliefert haben. Märtyrer haben dafür ihr Blut vergossen. Halten auch wir fest an dieser Lehre, die uns den Weg zum Himmel öffnet, und verehren wir dieses Sakrament immer würdig und mit großer Andacht!



# Hat im AT wirklich Gott die Ausrottung von heidnischen Völkern befohlen?

Nach dem Auszug aus Ägypten machte sich das Volk Israel auf den Weg ins Gelobte Land. Hier lebten bereits andere Völker. Nach Auskunft der Bibel gab Gott selber den Auftrag, diese Völker auszurotten und an ihnen "den Bann zu vollziehen" (Deut 7,2ff). Alle und alles sollte vernichtet werden. Hat hier wirklich Gott gesprochen? Oder wurde der Befehl Gott nur nachträglich in den Mund gelegt?





#### VON

## P. MARKUS CHRISTOPH SJM

Das Problem: Wenn Gott die Vernichtung befohlen hat – wie kann er dann ein Gott der Liebe sein? Wenn ihm der Befehl nachträglich "angedichtet" wurde – wie zuverlässig ist dann die Bibel? Versuchen wir eine Klärung der Frage in sieben Schritten.

## 1. Sind die Verse vielleicht Überreste falscher heidnischer Vorstellungen?

Einwand: Die biblischen Autoren verwenden manchmal zeitbedingte, ja sogar falsche Vorstellungen, um eine richtige Glaubenswahrheit auszudrücken. Könnte der Vernichtungsbefehl eine falsche heidnische Vorstellung sein, die es irgendwie in die Bibel geschafft hat?

Antwort: Man muss biblische Texte immer im Kontext ihrer Entstehung lesen. Nicht alles, was in der Bibel steht, ist im wörtlichen Sinn richtig. Vom Heiligen Geist inspiriert ist nur das, was die Autoren als "Message" dem Leser mitteilen wollten, d.h. ihre Aussageabsicht (KKK 109f). Der

Schöpfungsbericht z.B. beschreibt den Himmel als ein Gewölbe im Urwasser, an dem Sterne befestigt sind. Dem Autor ging es natürlich nicht um die Konstruktion des Himmels, sondern um die Schöpfung aus dem Nichts. Und diese Wahrheit ist bis heute gültig. Das Gewölbe können wir getrost vergessen. Kann man mit diesem Grundsatz das Problem des göttlichen Vernichtungsbefehls lösen? Leider nur teilweise. Aus den biblischen Berichten geht klar hervor, dass der Autor mitteilen will, Gott habe den Kampf gegen die heidnischen Völker gewollt (=Aussageabsicht). Das lässt sich nicht weginterpretieren. Freilich, die Erzählungen im AT sind keine Berichte im Sinn heutiger Polizeiprotokolle, die minutiös historische Abläufe wiedergeben. Wenn es in Jos 8,24f über die Eroberung der Stadt Ai heißt, Israel habe seine Feinde "ohne Ausnahme auf freiem Feld und in der Steppe mit scharfem Schwert getötet", und zwar "bis auf den letzten Mann", insgesamt "zwölftausend Gefallene, Männer und Frauen, die Gesamtheit der Männer von Ai", dann ist das wohl nicht wort-wörtlich gemeint. Die

Berichte des AT sind – so könnte man sagen - "komponierte Geschichtserzählungen", die auf einen historischen Kern zurückgehen, aber Details frei gestalten, wie es in antiken Berichten überall üblich war. Man darf darum durchaus bezweifeln, ob es historisch zu einer radikalen Vernichtung "ohne Ausnahme" gekommen ist und ob der Befehl Gottes zur kompromisslosen Ausrottung so wörtlich gemeint war. Auch Jesus hat nach biblischem Bericht gepredigt, sich die Hand abzuhacken und ein Auge auszureisen, wenn sie Ärgernis verursachen (Mt 5,29 18,9), was von seinen Jüngern nie wörtlich verstanden wurde. Die Beachtung der alttestamentlichen Erzählform kann die Problematik etwas entschärfen, aber die Grundfrage bleibt bestehen: Kann Gott den Kampf gegen ein anderes Volk gutheißen?

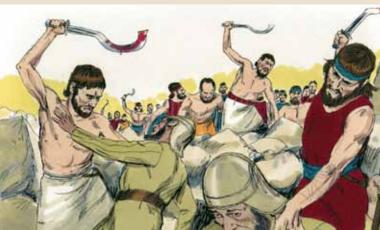
#### 2. Darf Gott überhaupt töten?

Einwand: In den Zehn Geboten bestimmte Gott: "Du sollst nicht töten". Würde Gott selber töten, dann verstieße er gegen sein eigenes Gebot.



Antwort: Die 10 Gebote gelten universal und ausnahmslos. Kein Mensch darf einen anderen (unschuldigen) Menschen töten. Das Leben des Nächsten gehört mir nicht, also kann ich es nicht einfach nehmen. Aber für Gott sieht die Sache anders aus: Er ist der Schöpfer. Ihm gehört alles. Auch unser Leben. Folglich kann es nicht ungerecht sein, wenn Gott nimmt, was ihm schon immer gehört. Wenn ein Vater seinem Sohn sein Smartphone leiht, das ihm anschließend sein Freund wegnimmt, dann ist der Freund ein Dieb. Wenn dagegen der Vater sein Smartphone wieder an sich nimmt, besteht kein Grund zur Aufregung. Genauso bei Gott, der uns unser Leben anvertraut, d.h. geliehen hat. Die Bibel stellt darum die rhetorische Frage: "Wer könnte dich [Gott] anklagen wegen des Untergangs von Völkern, die du selbst geschaffen hast?" (Weish 12,12).





Einwand: Aber in der Bibel steht auch: "Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen" (Weish 11,24). Wenn Gott bestimmte Menschen töten wollte, dann hätte er sie überhaupt nicht erschaffen. Aber er hat die Heiden erschaffen, also liebt er sie. Darum wäre es ein Widerspruch, würde er sie töten.

Antwort: Gott liebt alles, was er erschaffen hat. Also auch die Menschen. Alle. Aber wie gute Eltern ihre Kinder nicht nur loben, sondern Fehlverhalten auch tadeln, ja bestrafen, so auch Gott. Gerade weil er uns liebt, ist ihm nicht egal, was wir machen. Wenn wir uns negativ entwickeln, dann ermahnt und warnt er uns, notfalls mit Strafe. AT und NT sind sich hier einig: "Wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat." (Hebr 12,6; siehe auch Spr 3,12). Die 10 ägyptischen Strafen sind eine beständige Steigerung der Warnung an den Pharao (Ex 7-12), bis hin zum Tod des Erstgeborenen. Gott straft also tatsächlich auch mit dem Tod. Oder genauer: mit dem vorzeitigen Ende des irdischen Lebens, und zwar um die Chance auf die ewige Seligkeit zu erhöhen. Wenn ein Fußballtrainer sieht, dass ein Spieler kurz vor der Roten Karte steht, dann ist für den Spieler (und seine Mannschaft) eine baldige Auswechslung das Beste. Genauso handelt Gott. Wenn Gott jemanden zur Strafe sterben lässt, will er dadurch Schlimmeres verhüten – für die Person selber und für die anderen. Vielleicht sieht er voraus, dass sich der Mensch immer weiter negativ entwickeln würde. Die "Auswechslung" verhindert das und gibt dem Menschen die Chance, in letzter Sekunde seine Fehlentwicklung zu bereuen (sozusagen auf dem Weg zur Seitenlinie). Damit wäre der scheinbare Misserfolg der Auswechslung in Wirklichkeit ein Erfolg. Gott hat den Überblick. Er darf uns auswechseln.

## 3. Ist der Tod im Vergleich zu anderen Strafen nicht immer ungerecht?

**Einwand:** Gott mag theoretisch das Recht haben, das Leben des Menschen zurückzuverlangen. Aber es wäre ungerecht, dass manche Menschen nur leicht

gestraft werden, während andere sterben müssen.

Antwort: Gott fordert von jedem Menschen das Leben zurück. Das ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Für alle. Auch für dich! Allein heute lässt Gott ca. 152.000 Menschen sterben. Nach Auskunft der Bibel ist der Tod die Strafe für den Ungehorsam im Paradies. "Am Tag, da du davon isst, wirst du sterben" (Gen 2,17). Gesagt, getan. Aber der Tod ist kein göttlicher Racheakt ("Yeah, jetzt müssen sie es büßen..."), sondern Gottes liebender Anruf zur Umkehr. Der drohende Tod hat das Ziel, in uns die Erkenntnis reifen zu lassen, dass wir nicht für ein irdisches Glück geschaffen sind, für 90 Minuten Spielfeld, sondern als "Kinder Gottes" für die Meisterparty nach dem Spiel. Mal ehrlich: meistens gefällt es uns so gut auf Erden, dass wir uns hier bequem einrichten würden, auch ohne Gott. Der Tod ist der unüberhörbare Anruf unseres himmlischen Vaters, dass wir nicht für hier, sondern für IHN geschaffen sind. Aus dieser Perspektive verliert der Tod ein Stück weit sein bedrohliches Szenario.



Wenn wir uns als Gottes geliebte Kinder wissen, brauchen wir auch vor dieser Strafe keine Angst zu haben; sie ist zu unserem Besten gedacht: Als Tür zum vollkommenen Glück.

## 4. Konnte Gott Menschen den Auftrag geben, zu töten?

Einwand: Gut, es mag Gott erlaubt sein, Menschen sterben zu lassen. Aber dann muss es Gott selber machen. Er kann diese Aufgabe unmöglich an Menschen delegieren. Dann würde nämlich doch ein Mensch gegen das Gebot "Du sollst nicht töten" verstoßen.

Antwort: An vielen Stellen der Bibel straft Gott ohne das Zutun von Menschen: Sintflut (Genesis), Heuschrecken, Frösche, Giftschlangen (Exodus), Erdspalten (Numeri) usw. Gott "macht die Schöpfung zur Waffe, mit der er die Feinde abwehrt" (Weish 5,17). Natürlich war es nicht die Entscheidung der Giftschlangen, dass Menschen sterben; und es war nicht die Schuld von H2O, wenn Menschen ertrinken. Es war Gottes Entschluss, den er durch seine Geschöpfe zur Ausführung brachte. Wenn Gott also Wasser, Schlangen oder Erdschollen zum Strafen verwenden kann, dann auch Menschen. Dann wirkt nicht deren Selbstwille - was tatsächlich gegen das 5. Gebot wäre - sondern Gehorsam gegenüber Gott. Nochmal das Buch der Weisheit: "Sie alle [die Völker] wolltest du [Gott] vernichten durch die Hände unserer Väter" (Weish 12,6).

## 5. Konnte Gott den Befehl geben, eine fremde Kultur zu vernichten?

**Einwand:** Zugegeben, die Völker in Kanaa waren Heiden. Aber sicher gab es dort auch gute Bräuche. Ein guter Gott würde hier ansetzen und das Gute

fördern, nicht aber eine Kultur radikal vernichten.

Antwort: Manche Krankheiten können schrittweise geheilt werden, andere brauchen einen radikalen Eingriff. Dies gilt auch für eine Gesellschaft. Es gibt "Strukturen des Bösen", die nicht *peu a peu* geheilt, sondern nur als Ganze bekämpft werden können. Mit Menschenhändlern kann man sich nicht etappenweise auf Reformpläne oder Mindestlohn verständigen; einzig der kompromisslose Kampf gegen solche Strukturen ist legitim.

Die Völker, die beim Einzug Israels das Land bewohnten, waren nicht einfach "nette Heiden" mit harmlosen Bräuchen. Die Bibel berichtet: "Sie haben abscheuliche Verbrechen verübt, Zauberkünste und unheilige Riten; sie waren erbarmungslose Kindermörder und verzehrten beim Kultmahl Menschenfleisch und Menschenblut; sie waren Teilnehmer an geheimen Kulten und sie waren Eltern, die mit eigener Hand hilflose Wesen töteten" (Weish 12,4-6; noch ausführlicher in 14,23-29, ähnlich in Deut 12,31). Wie hätte hier ein friedvolles Nebeneinander aussehen können? Hier eine Ortschaft Israels, wo Jahwe angebetet wird, dort ein Nachbardorf, wo man Kinder opfert? Oder war hier ein kompromissloser Kampf gegen solche "Strukturen des Bösen" einfach notwendig? Die Päpstliche Bibelkommission erklärt dazu: "Mit einem Verbrecher Erbarmen zu haben und ihn zu verschonen wird als Akt des Ungehorsams und der Ungerechtigkeit betrachtet. (...) Der scheinbar gewalttätige Akt [ist] als Sorge, das Böse zu beseitigen und so das Gemeinwohl zu wahren, zu interpretieren."1

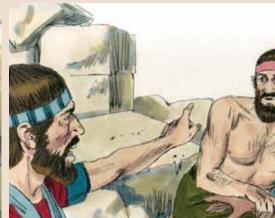
Dazu kommt, dass die heidnischen Riten auf Israel eine geheimnisvolle Faszination ausübten. Die rauschhaften Götzenfeiern waren - menschlich betrachtet - attraktiver als der nüchterne Gottesdienst vor der Bundeslade. Israel stand immer in der Versuchung, die Verehrung Jahwes zu verraten. Noch kurz vor dem Einzug ins Gelobte Land "begann das Volk [Israel] mit den Moabiterinnen Unzucht zu treiben, indem jene das Volk zu den Opferfesten ihrer Götter einluden. Das Volk aß mit ihnen und sie warfen sich vor ihren Göttern nieder" (Num 25,1f). Als Konsequenz sah sich Gott gezwungen, eine Plage zu schicken, bei der 24.000 Israeliten (!) starben (Num 25,9). Auch wenn sich die Zahl symbolisch deuten lässt, es ist klar, wie brisant für Gott das Problem

Die weitere Geschichte zeigt, dass seine Sorge begründet war. Das Buch der Richter beschreibt den immer wiederkehrenden Glaubensabfall des auserwählten Volkes: Abfall - Strafe - Reue - Aufstieg - Abfall... in Endlosschlaufe. Die Propheten Jeremia und Ezechiel berichten, in Juda habe man später Kinder für Baal und Moloch geopfert (vgl. Jer 32,35; Ez 20,31). Zur Zeit des israelitischen Königs Ahab erbaute Hiël die Stadt Jericho neu und opferte dafür zwei eigene Söhne: "Um den Preis seines Erstgeborenen Abiram legte er die Fundamente und um den Preis seines jüngsten Sohnes Segub setzte er die Tore ein" (1Kön 16,34). Aus dieser Perspektive lässt sich besser nachvollziehen, warum Gott so radikal gegen die heidnische Kultur ankämpfte.

## 6. Wäre eine schrittweise Androhung nicht besser gewesen?

**Einwand:** Ok, vielleicht waren die Sitten der heidnischen Völker so verdorben, dass eine gestufte Reform unmöglich





schien. Aber war die sofortige kriegerische Ausrottung sinnvoll? Sollte man nicht erst mahnen, dann kleine Strafen androhen und nur im worst case Krieg führen?

Antwort: Genau das war die Methode Gottes. Das Buch der Weisheit reflektiert ausführlich die Ereignisse der Landnahme: "Du bestrafst die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr." (Weish 12,2). Nach der Beschreibung der heidnischen Kulte (siehe Zitat oben) fährt der Text fort: "Doch selbst jene hast du geschont, weil sie Menschen waren; du sandtest deinem Heer Wespen voraus, um sie nach und nach zu vernichten. Obgleich du die Macht hattest, in einer Schlacht die Gottlosen den Gerechten in die Hand zu geben oder sie durch entsetzliche Tiere oder ein Wort mit einem Schlag auszurotten, vollzogst du doch erst nach und nach die Strafe und gabst Raum zur Umkehr" (Weish 12,8-10). Gott gab zwar einerseits Israel den Auftrag, den Götzenkult kompromisslos zu bekämpfen, andererseits wusste er, dass die Landnahme ein längerer Prozess sein würde, mit ausreichend Zeit zur Umkehr. 2

## 7. Könnte Gott also auch heute noch die Tötung von Menschen befehlen?

Einwand: Die Zehn Gebote des AT gelten heute noch. Im AT befiehlt Gott, gegen andere Völker Krieg zu führen. Müssen wir damit rechnen, dass Gott auch heute die Tötung von Menschen befiehlt?

**Antwort:** Der Gott des AT und der Gott des NT sind identisch. Aber

zwischen den Geboten der beiden Bücher gibt es wichtige Unterschiede. Jesus erklärt ausdrücklich: "Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen" (Mt 5,43f). Es gibt Unterschiede. Was gilt heute? Natürlich das, was Jesus gelehrt hat. Widerspricht also das NT dem AT? Nein, aber die Offenbarung hat sich in Stufen ereignet, wie sich die Menschheit in Stufen entwickelt hat. Gott passt sich uns an, so wie sich gute Eltern der Entwicklung ihrer Kinder anpassen. Wenn die vierjährige Tochter ihrer Schwester die Puppe wegnimmt, schlichtet die Mama den Streit nicht mit einer Erklärung des kategorischen Imperativs. Die Ansage lautet: "Gib die Puppe zurück. Punkt." Auch der Hinweis, die kleine Schwester möge sich in christlicher Feindesliebe üben, wäre unangebracht. Kinder müssen erst lernen, dass Regeln zu respektieren sind und man Rechte einfordern kann. Erst dann sind sie reif für die nächste Lektion, nämlich manchmal auf ihr Recht zu verzichten.

Gott lehrt Israel im AT die erste Lektion, und die lautete nicht: "Liebe deine Feinde," sondern "Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. (...) Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Deut 6,5 und 5,7). Dieser erste Grundsatz des Glaubens Israels ist uns so vertraut, dass wir leicht überhören, wie revolutionär er damals war. Israel stand immer in Versuchung, dieses erste Gebot zu verraten. Und darum unternahm Gott alles, Israel von heidnischen Kulten fern zu halten. Nur durch eine vorläufige (!) radikale Abgrenzung von den Heiden konnte die Offenbarung Gottes "überleben". Als Jahrhunderte

später dieser Glaube gefestigt war, konnte Jesus Christus als nächste Lektion das Gebot der Feindesliebe offenbaren und die strikte Abgrenzung aufheben. Jetzt sandte er seine Jünger nicht mehr als gewaltsame Eroberer zu den Heiden (er verbietet es sogar ausdrücklich, vgl. Lk 9,53-55), sondern als Apostel und Glaubensboten (vgl. Mt 28,19f).

Wir leben heute in der Zeit des NT. Gott geht nicht rückwärts. Darum können wir uns absolut sicher sein, dass Gott heute und in Zukunft keine Ausrottung von Völkern mehr gutheißt.

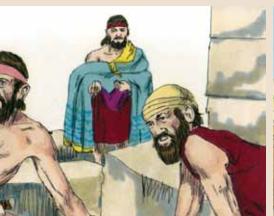
#### Weiteführende Literatur

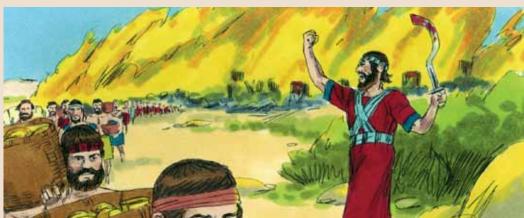
Päpstliche Bibelkommission, Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift. Das Wort, das von Gott kommt und von Gott spricht, um die Welt zu retten (22.02.2014), Nr. 125-127: "Die Gewalt in der Bibel"

(http://www.vatican.va/roman\_curia/congregations/cfaith/pcb\_documents/rc\_con\_cfaith\_doc\_20140222\_ispirazione-verita-sacra-scrittura\_ge.html Zugriff 10.05.2018).

<sup>1</sup>Päpstliche Bibelkommission, Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift (22.02.2014), Nr. 127.

<sup>2</sup> Schon in früheren Büchern des AT hatte Gott angekündigt, die heidnischen Völker würden nur schrittweise im Land zurückweichen. "Ich vertreibe sie aber nicht gleich im ersten Jahr; sonst verödet das Land und die wilden Tiere könnten zu deinem Schaden überhandnehmen. Nur allmählich will ich sie vor dir zurückdrängen" (Ex 23,29f; vgl. Deut 7,22f).





## CREDO COMPACT: Das Glaubensbekenntnis – kurz

## "ICH GLAUBE AN GOTT"

#### **VON P. GABRIEL JOCHER SJM**

Glaube = Nicht wissen? Fast jede Diskussion zum Thema "Glaube" hakt an einer bestimmten Sache: es ist nicht wirklich klar, was der Begriff "glauben" eigentlich bedeutet. "Ich glaube auch an so was wie Gott. Aber wer von uns weiß das schon sicher?" Solche Aussagen hören wir oft. Aber was ist christlicher Glaube wirklich?

#### meinen - glauben - wissen

Es hilft, neben dem scheinbaren Gegensatz von *glauben* und *wissen* noch einen dritten Begriff einzuführen, nämlich das *meinen:* 

Meinen ist ein Fürwahrhalten von einem Sachverhalt, über den ich mir selber nicht hundertprozentig sicher bin. "Morgen regnet es wahrscheinlich.", "Mein Abitur werde ich wohl schaffen.", "Der letzte Monarch Österreichs war Kaiser Karl, oder?". Anhand des letzten Beispiels wird klar, dass auch historische Fakten für mich eine Meinung sein können. Denn ich bin mir unsicher. Eine Meinung würde ich sofort aufgeben, wenn es dafür einen überzeugenden Anlass gäbe bzw. ich würde meine Meinung in sicheres Wissen umwandeln, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

Glauben bedeutet, dass ich einen Sachverhalt für wahr halte, weil er mir von einem vertrauenswürdigen Zeugen mitgeteilt wird. Ich selbst kann die Wahrheit der Aussage nicht beweisen, aber ich bin mir aufgrund des Vertrauens in den Zeugen dennoch sicher. "Schildkröten können über 100 Jahre alt werden.", "Außerirdische gibt es nicht.", "Kaffee veredelt mein Leben."

Ein *Wissen* ist dann gegeben, wenn ich mir einerseits ganz sicher bin (=subjektiv) und sich andererseits der Sachverhalt als objektiv richtig erweisen kann: "2+2=4", "Körperliche Bewegung trägt zur Gesundheit bei.", "2009 war ich in Paris.".

Entscheidend ist, dass der Gewissheitsgrad zwischen *glauben* und *wissen* subjektiv derselbe ist. (Der subjektive Gewissheitsgrad kann beim *glauben* sogar größer sein als beim *wissen*!)

## Drei Möglichkeiten, (an) Gott zu glauben

Es gibt drei Möglichkeiten, Gott zum Gegenstand unseres Glaubens zu machen:

Ich glaube, dass Gott existiert (auf Latein: Credo Deum esse.): Das ist für den Christen eine wichtige Grundlage,



## & bündig

aber für sich allein viel zu wenig! Auch die Dämonen glauben an die Existenz Gottes (vgl. Jak 2,19).

Ich glaube Gott (=Credo Deo): Ich glaube das, was Gott als Zeuge der Wahrheit mir sagt. Gott ist für mich ein glaubwürdiges Gegenüber, also vertraue ich seinen Aussagen. "Jesus ist der Sohn Gottes.", "Gott ist dreifaltig.",…: Diese Wahrheiten wissen wir nicht aufgrund eigener Anschauung, sondern wir glauben sie, denn wir vertrauen Jesus, der uns diese Wahrheiten bezeugt.

Ich glaube an Gott (=Credo in Deum): In dieser Aussage sind auch das Credo Deum esse und das Credo Deo notwendigerweise enthalten. Aber das Credo in Deum ist noch viel mehr: Es bedeutet, dass ich mich Ihm ganz anvertraue. Dass ich nicht nur an Seinen

Aussagen interessiert bin, sondern dass ich mich von Seiner Person abhängig mache. Das Kind, das von der Mauer ohne Zögern in die Hände des Papas springt, veranschaulicht einen solchen Glauben. Diese letzte Art von Gottesglauben ist die eigentlich christliche Art zu glauben. (Deshalb beten wir ja auch im großen Glaubensbekenntnis: Credo in unum Deum bzw. Wir glauben an den einen Gott.) Die Existenz Gottes und der Wahrheitsgehalt seiner Aussagen sind dem Christen "eh klar", aber es ist diese Hingabe an Gott und der Glaube an ihn, welcher das christliche Leben prägen soll.

### Glaube als Tugend und Geschenk

Christlicher Glaube - nämlich völliges Vertrauen und die Hingabe an Gott - ist nicht so einfach. Eigentlich ist er sogar unmöglich! Daher war im Christentum immer schon klar: Der Glaube muss mir in der Taufe geschenkt werden. Ohne den Heiligen Geist kann ich diese Hingabe an Gott nicht vollziehen. Und damit der Glaube zu einer immer festeren Grundhaltung (sprich: Tugend) in meinem Leben wird, muss er immer wieder eingeübt werden, in vielen kleinen Akten der Hingabe. Wird mein Glaube aber dadurch gefestigt und zu einer reifen Tugend, ist er die stabilste und beste Grundlage, die man sich vorstellen kann!







## Kurznachrichten SJM

## Kartage in Assen, Beuren und Rixfeld

Das Triduum Paschale (Gründonnerstag bis zur Osternacht) sind Tage, in denen man durch die Liturgie der Kirche Jesus bei seinem Erlösungswerk sehr nahe sein kann. Mit Familie ist das allerdings nicht immer so einfach. Deshalb gab es auch dieses Jahr wieder das Angebot der Familien-Kartage in Assen (NRW) und Beuren (bei Marienfried/Bayern)! Kinderbetreuung, Kreativ-Programm, Vorträge, Katechesen... - für jeden war etwas dabei! Die gemeinsamen, würdevollen Liturgien wurden für alle Teilnehmer zu einer besonderen Begegnung mit dem leidenden und auferstandenen Herrn. Die Kartage in Rixfeld sind für ältere Jugendliche und junge Erwachsene gedacht. Liturgie, Geistliche Vorträge und Freiräume fürs persönliche Gebet machen diese Tage zu einer besonders geisterfüllten Zeit. Die Rixfelder Kartage endeten wie die Familienkartage mit der feierlichen Osternacht und dem anschließenden fröhlichen Oster-Buffet.

#### Pfadfinderkurse

Jeder unserer Studenten soll während seines Studiums einem Apostolat nachgehen – vorwiegend als Gruppenleiter in der Katholischen Pfadfinderschaft Europas. Dazu ist allerdings eine Ausbildung notwendig, die unter anderem aus dem einwöchigen Pfadfinderkurs nach Ostern besteht. So werden die jungen Mitbrüder befähigt, Wölflingsgruppen, Pfadfindertrupps bzw. Runden zu betreuen. Aber auch für die spätere Arbeit als Priester ist das pädagogische Rüstzeug der Pfadfinder-Methodik sehr wertvoll.

## Zweifache Ablegung der ewigen

In den vergangenen Monaten durften wir uns im Auhof über zwei Gelübdeablegungen freuen: Frater Lukas Bohn am 19. März, Frater Peter Salzer am 13. Mai. Unter Beisein zahlreicher Mitbrüder und der Familie gelobten die Kandidaten auf ewig Armut, ehelose Keuschheit und Gehorsam. Frater Lukas und Frater Peter stehen gerade mitten im Studium, bereiten sich aufs Priestertum vor und bitten weiterhin ums Gebet für ihren schönen, aber nicht immer einfachen Weg als Gottgeweihter.

## "Tag des offenen Auhofs"

Am Sonntag, den 22. April, haben wir viele Gäste aus nah und fern zum "Tag des offenen Auhofs" begrüßen dürfen. Mehrere Mitbrüder boten Führungen durch unsere "Gemäuer" an und erzählten von der Geschichte des historischen Hauses. Verköstigt mit Kaffee und Kuchen wurden die zahlreichen Besucher dann anschließend in unserem Refektorium.

## "Wer sucht, der findet!" - Historische Untersuchungen im Auhof

Das Gerücht schwelte ununterbro-









chen, nun wird ihm endlich nachgegangen: Gibt es im Auhof tatsächlich einen alten Geheimgang? Einige historisch interessierte Mitbrüder nutzen aktuell jede Minute ihrer (eh schon knapp bemessenen) Freizeit, um dieser spannenden Sache auf die Spur zu kommen. Neben der Einsicht in verschiedene Abteilungen des österreichischen Staatsarchivs, ständiger Rücksprache mit Historikern und Interviews mit der älteren Generation Blindenmarkts, stehen auch kräftezehrende Grabungsarbeiten in den alten Kellern des Auhofs auf dem Programm.

#### Dissertation von P. Stefan Würges

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit gehört zweifelsohne zu den "vergessenen Schätzen" des Zweiten Vatikanischen Konzils. Leider! Handelt es sich bei diesem Thema doch um den Angelpunkt der Dogmatischen Konstitution über die Kirche "Lumen Gentium".

P. Stefan Würges hat sich mit dieser

Thematik im Rahmen seiner theologischen Dissertation an der Universität Augsburg auseinandergesetzt. Seine Arbeit wurde begleitet von Prof. Dr. Wolfgang Vogl. Jetzt ist seine Studie in der wissenschaftlichen Reihe Theologie des geistlichen Lebens (Lit Verlag) erschienen und kann in jedem Buchgeschäft oder Onlineshop erworben werden. Wir gratulieren P. Dr. Würges zu seiner Promotion: Herzlichen Glückwunsch!

## Ankündigung: Priesterweihe in Rom und Heimatprimiz in der Oberpfalz

Unser Mitbruder, Diakon Michael Sulzenbacher, darf am Samstag, 15. September 2018, in Rom die Priesterweihe empfangen. Spender des Sakraments ist Seine Eminenz Gerhard Ludwig Kardinal Müller. Die Feierlichkeiten beginnen um 14.30 Uhr in der Kirche Sant'Agnese in Agone. Am Sonntag wird die feierliche Primiz stattfinden: Um 15.45 Uhr

in der Basilika Santa Maria Maggiore. Die Heimatprimiz wird am 30. September in Alteglofsheim in der Oberpfalz stattfinden. Nähere Informationen sind auf der nächsten Seite bei den Terminen zu finden.

Bitte begleiten Sie den Weihekandidaten mit Ihrem Gebet!

### Neues Buch von Spiritual Guido Becker

Mit seinen bald 93 Jahren ist unser Spiritual Guido Becker umtriebig wie eh und je. Neben seinem Dienst im Auhof/Blindenmarkt als begehrter Beichtvater, Prediger und eben Spiritual der Mitbrüder in der Ausbildung hat er jetzt druckfrisch sein neuestes Buch veröffentlicht: "Variationen einer Schwarzamsel", in welchem er auf seine lockere Weise "Staunenswertes" über Gott und Welt berichtet. Erhältlich ist das Buch ab sofort über den SJM-Verlag!

Nibelungenring 1, D-86356 Neusäß Tel. 0821-343225-11 | post@sjm-verlag.de





# D<sub>ER</sub> ANGSTHASE

## Undank ist der Welten Lohn ...

In Kollege hat Geburtstag. Ich bemühe mich um besondere Aufmerksamkeit und Nächstenliebe. Weil er nicht da ist, lege ich ein sorgsam ausgewähltes Geschenk an seinen Arbeitsplatz und ein kleines Kärtchen dazu. Tags darauf ist er wieder an seinem Arbeitsplatz. Er nimmt das Geschenk zu sich. Ich warte auf Dank oder wenigstens eine Reaktion. Aber es kommt nichts. Verwunderung, Enttäuschung und Ärger steigen in mir auf. "Undank ist der Welten Lohn", kommt es mir in den Sinn.

Doch je länger ich darüber nachdenke, umso mehr frage ich mich, ob nicht auch ich gelegentlich undankbar bin. Da fällt mir eine Glückwunschkarte zum Geburtstag ein mit einem Geldgeschenk auf die ich erst geantwortet habe, als ich von anderen aufmerksam gemacht wurde, Briefe, die unbeantwortet blieben, nicht erwiderte Gastfreundschaft ... ganz abgesehen von der Undankbarkeit gegenüber Gott. So kann der Fehler eines Mitmenschen uns durchaus zur Selbstreflexion und Gewissenserforschung helfen. Dadurch können wir demütiger, bescheidener und aufmerksamer werden. Wenn wir unsere eigenen Fehler und Nachlässigkeiten erkennen, fällt es uns leichter anderen zu verzeihen und selbst aus Fehlern zu lernen.





#### Familiensonntag im Auhof

21. Oktober 2018, 9.00 - 16.00 Uhr mit Islamspezialist P. Josef Herget CM und der feierlichen Nachprimiz von P. Michael Sulzenbacher

## Ignatianische Exerzitien für junge Frauen

20. – 27. September 2018 Kleinwolfstein (Niederösterreich) Leitung: P. Dominik Höfer SJM Preis: 120 Euro

Info und Anmeldung: exerzitien@sjm-online.org

## Ignatianische Exerzitien für junge Männer

20. – 27. September 2018 Niederaudorf (Nähe Rosenheim) Leitung: P. Stefan Würges SJM Preis: 90 Euro Info und Anmeldung: exerzitien@sjm-online.org

#### Einkehrtage für Männer

8. – 11. November 2018 Inzell (Landkreis Traunstein/Oberbayern) Leitung: P. Martin Linner SJM Preis: 153 Euro Info und Anmeldung: martin.linner@gmx.net

## "KiEx" (Kinder-"Exerzitien")

Für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren

12. - 15. Oktober 2018 Haus Assen, für Jungen und Mädchen

26. - 29. Oktober 2018 Gebetsstätte Wigratzbad, für Jungen

1. - 4. November 2018 Gebetsstätte Wigratzbad, für Mädchen

Leitung: P. Roland Schindele SJM Info und Anmeldung: rolandschindele@gmx.de

#### Priesterweihe

Sa, 15. September 2018 14.30 Uhr Priesterweihe S. Agnese in Agone, Piazza Navona, Rom/Italien Gemeinsames Festessen

So, 16. September 2018
15.45 Uhr Primizmesse
Capella Borghese, S. Maria Maggiore, Rom/Italien
Im Anschluss: Einzelprimizsegen

Mo, 17. September 2018 16.00 Uhr Festmesse zum 30-jährigen Bestehen der SJM Chorkapelle, Petersdom, Rom/Italien

#### Heimatprimiz des Neugeweihten

Sa, 29. September 2018 19.30 Uhr Theaterstück "Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben" der KPE-Stämme Haader/Labertal Am Schloßhof 1, 93087 Alteglofsheim (Musikakademie)

So, 30. September 2018 9.30 Uhr Primizhochamt im Schlosspark; anschließend Festumzug und Festessen Am Schloßhof 1, 93087 Alteglofsheim (Musikakademie)

17.00 Uhr Dankesvesper mit Einzelprimizsegen Pfarrkirche St. Laurentius, Kirchplatz, 93087 Alteglofsheim

## Österreichisches Primizamt im Rahmen des Familiensonntags

So, 21. Oktober 2018 11.00 Uhr Pfarrkirche St. Anna, Hauptstraße, A-3372 Blindenmarkt

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage, können aber auch jederzeit erfragt werden: info@sjm-online.org



